



ZEITUNG

ARBEITERWOHLFAHRT WÜRTTEMBERG



THEMA

NIE WIEDER IST JETZT!

Niemand darf wegen Herkunft, Hautfarbe, Haare, Namen, Sprache, Behinderung abgewertet, ausgegrenzt, benachteiligt werden.

GRUSSWORT

- 01 **Stefan Oetzel**
Stellvertretender Vorsitzender

THEMA: NIE WIEDER IST JETZT!

INTERVIEW

- 02 **Querschnittsaufgabe, Stärke, und Recht**
Fragen an Delal Atmaca

INTERVIEW

- 04 **Menschlich und geordnet**
Fragen an Sascha Binder

EINFACH ERKLÄRT

- 05 **Alle Menschen in die Gesellschaft einbeziehen**
Integration, Migration, Rassismus

BEZIRKSVERBAND

- 06 **Klare Position „gegen rechts“**
Gelebte Integration

BEZIRKSVERBAND

- 07 **Was ist denn wirklich wahr?**
Migrationsmythen unter der Lupe

IMPRESSUM

INTERVIEW

- 09 **Herzensangelegenheit Migration und Integration**
Kerstin Vogt und Dominik Stupp im Gespräch

JUGENDWERK

- 11 **Willkommen in Deutschland**
Ein Seminar zu kultureller Vielfalt und Heimat!

FREIWILLIGENDIENSTE

- 12 **Neue Wege mit Incoming-Freiwilligen**
Mehr Freiwillige aus dem Ausland

AWO ESSLINGEN

- 13 **Menschen stärken**
Die Antidiskriminierungsberatung Esslingen wird zehn Jahre alt.

AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

- 14 **Selbstbewusstsein, Eigeninitiative, Wertschätzung, Toleranz**
Kurse für Frauen mit Migrations- und Fluchtgeschichte

AWO HEIDENHEIM

- 15 **Nie war die Solidarität größer**
Jährlich über 800 Menschen bei der MBE-Beratungsstelle

OV MURRHARDT

- 16 **Singen, Spielen, Sprechen**
Sprachcafé, Lesetreff, Kindergarten

AWO ESSLINGEN

- 16 **Mit Sensibilität und Empathie**
Ukrainische Roma in der Flüchtlingsberatung

AWO LUDWIGSBURG

- 17 **Sensibilisieren gegen Rechts**
Wanderausstellung zum Thema Rassismus

BEZIRKSVERBAND

- Schlüssel: Qualifikation**
Abdullah Karaca spricht über seine Erfahrungen

AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

- 18 **Die Bücher lieben lernen**
Geflüchtete in den Bibliotheken

INTERN

AWO STUTTGART

- 19 **Miteinander und in Ergänzung Veränderungsprozesse gestalten**
Geschäftsführungswechsel

AWO SCHWÄBISCH HALL

- 21 **Gegen 16 Konkurrernde durchgesetzt**
AWO entwickelt und führt Jugendsozialarbeit konsequent weiter.

BEZIRKSVERBAND

- Etappensieg erreicht**
Finanzierung der Schulsozialarbeit

AWO SCHWÄBISCH HALL

- 22 **Mehr Aufgaben statt weniger**
AWO Schwäbisch Hall wird 100!

AWO SCHWÄBISCH HALL

- 23 **Gut für alle**
Kevin Leiser in der Beratungsstelle Integration & Migration

BEZIRKSVERBAND

- Potenziale entfalten und gemeinsam vorangehen**
AWO-Führungskräfte Netzwerk

BEZIRKSVERBAND

- 24 **Lernprozesse fördern, Wissen teilen**
Melina Bopp, Referentin für Personalentwicklung:

BEZIRKSVERBAND

- Freude am Umgang mit Menschen**
Elke Mück, Engagement-Managerin

AWO ULM

- 25 **Berührende Momente, tolle Angebote**
Zehn Jahre Kindertagesstätte Energiezwerge

OV NECKARSULM

- 26 **Freundschaft jedem Kind der Erde**
Nach der Kinderfreizeit ist vor der Kinderfreizeit

BEZIRKSVERBAND

- 27 **Die ganze Vielfalt**
Homepage gewinnt „Agency Project of the year 2023“

AWO LEINFELDEN-ECHTERDINGEN

- Spiel und Spaß auf der Spur**
Waldheim Mäulesmühle wird 50

VEREINSLEBEN

OV SCHORN DORF

- 28 **Einmal Gastronom, immer Gastronom**
Die Suppenküche in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte

OV BIETIGHEIM-BISSINGEN

- Wo das Weiße Säule geistert**
Der Nachtwächter im AWO-Treff!

OV OBERKOCHEN

- 29 **„Gemeinsam statt einsam!“**
Generationentreff feiert Fasching

AWO NECKARSULM

- Drei Jahre Jubilare**
Nachgeholte Ehrungen

AWO RENNINGEN

- Aktionen, Auszeichnungen und Anekdoten**
25 Jahre Ortsverein

EXTERN

AWO BUNDESVERBAND

- 30 **Zeitgemäß und lebensgerecht**
Neuregelung des Paragraphen 218

AWO LANDESVERBAND SACHSEN-ANHALT E.V. NIEDERNDODELEBEN

- 31 **Natur-Kitas unterstützen Wasserprojekt**
Eine besondere Patenschaft

AWO INTERNATIONAL

- 32 **Migration als globale Herausforderung**
Globales Forum für Migration und Entwicklung

JUGENDWERK

- 34 **Spannende Orte, starke Gemeinschaft**
Das Sommerprogramm 2024

GRUSSWORT

STEFAN OETZEL

Liebe Freundinnen und Freunde der Arbeiterwohlfahrt,

einmal mehr hat sich das Redaktionsteam der AWO-Zeitung ein sehr interessantes Thema vorgenommen. Integration, Migration, Rassismus, sind die Schwerpunkte dieser Ausgabe. Mein erster Gedanke war: Integration? Natürlich. Migration? Daran arbeitet die AWO seit ihrer Gründung. Rassismus? Lehnen wir klar ab!

Dass unser Leitartikel so hochaktuell, ja so wichtig für die ganze Republik werden würde, konnte sich kaum einer vorstellen. Spätestens seit der Wahl von Trump zum US-Präsidenten muss jedem von uns klar geworden sein, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist. Dass alles, was die Generationen seit dem Zweiten Weltkrieg erarbeitet, erkämpft und aufgebaut haben, zur Disposition steht. Notorische Lügen und Hass bereiten den Boden für eine elementare Änderung im Verhalten untereinander, auch in unserem Land.

„Wir wollen uns nicht vorwerfen lassen, im entscheidenden geschichtlichen Moment nichts unternommen zu haben. Wer so einen Satz äußert, hat eine Mission. Will handeln, um Schlimmes zu verhindern. Glaubt, das eigene Land sei in Gefahr.“

Dieser Satz, aus dem Magazin Spiegel zitiert, stammt aus der Einladung zu der als „Geheimtreffen von Potsdam“ berüchtigt gewordenen Veranstaltung, bei der Neonazis über konkrete Pläne zu einer umfangreichen „Remigration“ diskutierten,

mit der Millionen von Menschen aus Deutschland vertrieben werden sollen. Auch Menschen, die einen deutschen Pass besitzen. Dabei waren Funktionäre der „AfD“, unter anderem der persönliche Referent der Parteivorsitzenden.

Die AWO war 1933 der einzige Wohlfahrtsverband, der unmittelbar nach der sogenannten Machtergreifung von den Nazis verboten worden war. Mancher von uns hat es schon oft am eigenen Leib erfahren, wenn rechte Hetzer gegen Migrationsdienste und Betreuungsangebote der AWO vorgegangen sind. „Das sind doch nur einige wenige Spinner,“ war ein gängiges Argument. Nein, das sind nicht nur einige wenige. Spätestens seit klar ist, dass es in diesem Jahr der sogenannten „AfD“ gelingen könnte, im Osten von Deutschland stärkste Partei bei den Landtagswahlen zu werden, müssen alle aktiv für unser Land und seine Demokratie eintreten. Wer immer noch glaubt, nur zuschauen zu können, der irrt sich.

Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass die bisher schweigende Mehrheit zuerst mit Befremden und dann mit wachsendem Engagement gegen diese Stimmung vorgeht. Der Protest in den vergangenen Wochen, als viele hunderttausend Menschen auf der Straße gegen Nazismus, Rassismus und Intoleranz demonstrierten, setzt ein klares Zeichen.

Die AWO ist und war immer auf der Seite von ausgegrenzten Menschen, egal woher diese kamen und welche Hautfarbe sie haben. Lasst uns diese wunderbare Tradition weiterführen. Bitte beteiligt euch an dieser großartigen demokratischen Botschaft, mit der eine große Mehrheit in diesem Land klar sagt:

NIE WIEDER IST JETZT!



Stefan Oetzel
Stellvertretender Vorsitzender AWO
Bezirksverband Württemberg e.V.



Querschnittsaufgabe, Stärke, und Recht

INTERVIEW

POLITIK

Delal Atmaca – Kooperationsökonomin und Juristin, – gründete vor zehn Jahren DaMigra mit, den bundesweiten, herkunftsunabhängigen, frauenspezifischen Dachverband der Migrantinnenorganisationen. Er hat viel bewegt, ist in Bündnissen, etwa der CEDAW-Alliance Deutschland und im Bündnis Istanbul-Konvention, macht Vorschläge für eine inklusive und diskriminierungsfreie Gesellschaft, verweist auf Defizite bei der Umsetzung der Istanbul-Konvention, erstellt Berichte, bringt das Konzept des antirassistischen Feminismus ein. DaMigras Expertise und intersektionelle Perspektive ist gefragt in Politik, Verwaltung und Organisationen. Atmaca beschreibt, wie migrantische Frauen auf vielen Ebenen Ungleichheiten, Diskriminierungen und Rassismus erfahren.

Was bewegt migrierte oder geflüchtete Frauen?

Die Themen, die alle Frauen in diesem Land bewegen, etwa eine gerechtere Arbeitsmarktpolitik oder geschlechtergerechte Gesundheitspolitik, Gleichwertigkeit der Themen, Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit für alle Frauen. Doch migrierte Frauen betreffen Diskriminierungen und Ausschlüsse besonders stark, neben Geschlecht auch aufgrund vermeintlicher Herkunft, Glaube, Hautfarbe, sexueller Orientierung. Mehrfachdiskriminierungen am Arbeits- und Wohnungsmarkt, in der Bildung-, Medien-, oder Kulturpolitik gehören für viele migrierte oder geflüchtete Frauen zum Alltag. Sie haben das Gefühl, selbst in Frauenrechtorganisationen und Bündnissen ständig um Anerkennung ihrer Themen kämpfen zu müssen. Dass manche ihre eigenen Privilegien nicht sehen – oder nicht sehen wollen – ist bitter. Auch hier sind Machtasymmetrien und Verteilungskämpfe am Werk.

Worunter leiden Frauen und Mädchen besonders?

Problematisch sind Ungleichbehandlungen nicht nur wegen strukturellen Diskriminierungen, die sie als Frau erleben, sondern auch aufgrund von institutionellen Diskriminierungen wie Aufenthalts- oder Asylgesetze. Das hindert sie daran, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Sind sie etwa über den Familiennachzug gekommen, besitzen einen „Eheabhängigen Aufenthalt“, dürfen sie sich nicht einfach scheiden lassen, selbst wenn der Partner gewalttätig ist. Nicht einmal umziehen oder in ein Frauenschutzhaus fliehen, sonst droht Abschiebung, da der sogenannte Visumsgrund wegfällt! Das widerspricht dem Artikel 59 der Istanbul-Konvention, die einen Eheunabhängigen Aufenthalt für gewaltbetroffene Frauen vorschreibt. Obwohl die Istanbul-Konvention geltendes Recht in Deutschland ist, wird es nicht umgesetzt. Wir machen uns seit Jahren mit vielen Frauenrechtorganisationen stark dafür, die Aufenthaltsgesetze an die Erfordernisse der Istanbul-Konvention anzupassen. Wenn dann noch im Alltag strukturelle, geschlechtsspezifische Diskriminierungen gepaart mit Rassismus, Klassizismus, Homo- und Transfeindlichkeit dazu kommen, leiden Frauen und Mädchen in besonderer Weise. Im Alltag ist kaum möglich, diese Diskriminierungsformen auseinander zu fuseln. Auch unter dem Rechtsruck leiden Frauen und Mädchen – vor allem mit Flucht- und Migrations-

biografien – besonders. Rechtsextremismus, Rassismus und Antifeminismus sind untrennbar miteinander verbunden. Rechte und rassistische Hetze gehen Hand in Hand mit antifeministischem und frauenfeindlichem Gedankengut. Zentraler Teil dieser Ideologien ist ein konservatives Familienbild, Anti-Gender-Logik, Transfeindlichkeit, die Beschränkung von körperlicher Selbstbestimmung. Sie gehen oft mit sexistischen Überzeugungen und Praktiken einher. Antifeminismus verhindert die gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen, trägt zu ihrer Unterrepräsentation bei und gefährdet unsere vielfältige Gesellschaft.

Was muss konkret getan werden?

Strukturelle und institutionelle Rassismen sowie bürokratische Hürden abbauen! Frauen, die neu ankommen, wollen Deutsch lernen, arbeiten, sich einbringen – aber dürfen es nicht. Verteilt man geflüchtete Frauen auf ländliche und strukturschwache Regionen ohne Möglichkeiten für Sprachkurs, Vernetzung und Begegnung, fördert das nicht die Teilhabe und die sogenannte „Integration“. Sie werden weiter marginalisiert, an den Rand der Gesellschaft gedrückt. Auf persönlicher Ebene ist Anerkennung und Wertschätzung wichtig, indem man Informationen auch in Herkunftssprachen vermittelt. Man muss Begegnungsräume schaffen, anderen Lebensrealitäten und Gewohnheiten respektvoll begegnen, verstehen und wertschätzen. Qualifikationen müssen unbürokratisch und schnell anerkannt werden, um den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern. Gerade für Frauen ist die ökonomische Unabhängigkeit für die Gleichstellung der Geschlechter enorm wichtig. Niemand darf nur auf ein einziges Merkmal oder einen Prozess wie Flucht oder Migrationsgeschichte reduziert werden. Diese Frauen sind Ärztinnen, Ingenieurinnen, Krankenpflegerinnen, Handwerkerinnen, Arbeiterinnen, Fahrerinnen, Künstlerinnen, Musikerinnen, Unternehmerinnen, Wissenschaftlerinnen und vieles mehr. Aber sie sind wie die Frauen hier auch Mütter, Töchter, Großmütter, Schwester, Schwiegertochter, Tante ..., haben die gleichen Menschenrechte und Menschenwürde. Viele arbeiten und leben seit mehreren Generationen hier. Trotzdem werden sie nicht als Expertinnen ihrer Bereiche gesehen, werden auf ihren Migrationshinter- oder Vordergrund reduziert. Gesellschaftliche Abwertung passiert bewusst und/oder unbewusst. Aber

wir müssen uns als Gesellschaft oder als Individuum jeden Tag diese Klischees, Vorurteile, Stereotypen und Rassismen bewusster machen, gezielt bekämpfen.

Und gegen Stereotype, Rollen, dem Stadt-Land-Gefälle angehen?

Gerade in feministischen Bewegungen haben es migrierte, geflüchtete und von Rassismus betroffene Frauen schwerer. Oft wird etwa Frauen mit Kopftuch das Feministisch-Sein abgesprochen. Oder weil sie vermeintlich aus einer Region kommen, die man hier mit eurozentristischer oder kolonialistischer Brille als „Patriarchale Gesellschaft“ oder „unterentwickelt“ sieht. Dabei leben wir auch hier in einer patriarchalen Gesellschaft. Auch hier kämpfen Frauen nach wie vor um Gleichstellung in allen gesellschaftlichen Bereichen. Auch hier werden Frauen noch nicht entsprechend ihrer Expertise bezahlt, haben nicht die gleichen Karrierechancen, sind nicht in Entscheidungspositionen in Politik und Wirtschaft, tragen über 80 Prozent der Sorgearbeit, die weder anerkannt noch wertgeschätzt wird. Trotzdem denken viele, wir hätten die Gleichstellung der Geschlechter erreicht, sehen migrierte und geflüchtete Frauen eher als „unemanzipiert“. Diese sehr eurozentristische und kolonialistische Sichtweise führt dazu, dass Frauen of Color sich nicht in diesen Bewe-

gungen wohl fühlen oder gar nicht dabei sind. Diese Unterrepräsentation führt dazu, dass dort ihre Interessen und Forderungen oft übersehen werden und kein Gehör finden. Die intersektionale Perspektive ist daher sehr wichtig, die wir in antirassistische und feministische Bewegungen einbringen. Als Dachverband, der auch in Ostdeutschland tätig ist, sehen wir die Unterschiede zu Westdeutschland, wo sich migrantische Strukturen viele Jahrzehnte bilden konnten. Die DDR-Vergangenheit in den ostdeutschen Bundesländern, wo es auch Migration gab, war geprägt von Isolationspolitik der eigenen Staatsbürger*innen. Es gab kaum gewollte Begegnung von Migrant*innen mit der Mehrheitsgesellschaft, migrantische Strukturen wie Vereine und Organisationen konnten erst nach der Wiedervereinigung etabliert werden. Das war herausfordernd. Heute noch gibt es weniger migrantische Frauenvereine in Ostdeutschland – Tendenz steigend. In den großen Städten ist viel Bewegung. Auf dem Land sieht das anders aus, da es viel weniger sichtbare Diversität gibt. Frauen mit Kopftuch erfahren in Ostdeutschland mehr rassistische Angriffe – das Kopftuch ist viel weniger in der Lebensrealität und Gesellschaft verbreitet. • ***Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women/Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau**



Menschlich und geordnet

INTERVIEW

POLITIK

Sascha Binder, Parlamentarischer Geschäftsführer, Innenpolitischer Sprecher, Polizeisprecher und Migrationspolitischer SPD-Sprecher im Landtag Baden-Württemberg sagt, was Politik gegen Extremismus und Rassismus tun muss.

Endlich protestiert die Mehrheit gegen die lauten Rechten. Doch Spaltungstendenzen sind auszumachen. In Berlin herrscht alles andere als Einigkeit. Was wünschen Sie sich als Politiker von der Politik?

Ob Hanau oder der NSU, allzu oft zeigt sich: Rassismus tötet! Gegen Rassismus und rechts aufzustehen, ist Aufgabe aller Demokratinnen und Demokraten. Dazu sind auch die Demos gegen Rechtsextremismus ein starkes und wichtiges Zeichen. Um diese Bewegung zu institutionalisieren, haben wir als SPD das Bündnis für Demokratie und Menschenrechte im Land ins Leben gerufen. Dass sich auch die Wirtschaft im Land mit einer entsprechenden Erklärung beteiligt, zeigt: Die gemeinsame Besinnung auf das demokratische Fundament unseres Landes funktioniert.

Wie sollte eine sinnvolle, menschliche Migrationspolitik aussehen?

Migrationspolitik muss menschlich und geordnet sein. Das ist unser Fundament. Das individuelle Recht auf Asyl ist nicht verhandelbar und eine Lehre aus der Geschichte. Zugleich stellt uns die Asylpolitik aktuell vor Herausforderungen. Eine bessere und effizientere Organisation liegt in unser aller Interesse, auch im Interesse der Geflüchteten: Schnellere Verfahren und gesicherte Entscheidungen müssen das Ziel sein und vermeiden Kettenduldungen. Wir wollen ein gemeinsames europäisches Asylsystem, das diesen Namen auch verdient

Kommunen monieren, sie seien an ihren Grenzen. Wie kann man dort, wo alles zusammenkommt, Gemeinsamkeit, Offenheit, Austausch, kurz friedliches, konstruktives Zusammenleben herstellen und Vorurteile abbauen?

Kommunen sind die Keimzelle der Demokratie. Hier begegnen sich Staat und Bürgerinnen und Bürger unmittelbar. Umso mehr müssen die Kommunen wieder mehr Raum be-

kommen, eigene Aufgaben zu erledigen – Kitas, Hallenbäder und so weiter, deshalb müssen sie bei Aufgaben, die ihnen durch Land, Bund oder EU übertragen werden, nachhaltig entlastet werden.

*Wie erklären Sie sich, dass die dritte Generation der Migrant*innen sich oft mehr diskriminiert fühlt als die erste?*

Rassismus war und ist leider Realität. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wurden und werden allzu oft nicht als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft gesehen. Es ist gut, dass das Bewusstsein für Diskriminierung bei jüngeren Menschen gewachsen ist, damit Rassismus und Ausgrenzung auf allen Ebenen bekämpft wird.

In den Polizeistatistiken sind vor allem junge Männer vertreten. Genau analysiert, spielen – gleich welcher Nation – oft prekäre Verhältnissen eine Rolle. Ihre Analyse?

Kriminalitätsbegünstigende Faktoren sind extrem komplex. Auffällig ist aber in der Tat, dass weltweit besonders häufig bei jungen Männern delinquentes Verhalten auftritt. Auch in

dieser Gruppe ist die Kriminalitätsbelastung sehr unterschiedlich verteilt. Hinzu kommen immer noch weitere Ursachen. Um Straftaten vorzubeugen, brauchen wir auch eine starke Sozialpolitik. Dazu gehört insbesondere auch, dass alle Menschen bei uns Chancen bekommen. Strafverfolgung ist auch wichtig; aber Prävention ist besser als Repression – wir wollen Kriminalität nicht geschehen lassen und dann schnell den Täter fassen, sondern es am besten erst gar nicht zur Kriminalität kommen lassen.

*700.000 Arbeitsplätze in Deutschland sind unbesetzt, allein über 100.000 Erzieher*innen fehlen, von der Pflege ganz zu schweigen. Wie kommen Geflüchtete schneller in Arbeit?*

Die Verfahren bei der Fachkräfteanerkennung dauern zum Teil noch deutlich zu lange, gerade bei Gesundheitsberufen. Hier gilt es, Unterbesetzungen in den entsprechenden Fachabteilungen schnell Abhilfe zu schaffen. Wir fordern zudem einen Spurwechsel, um Menschen, deren Asylantrag abgelehnt wurde und die eine berufliche Perspektive haben, eine Perspektive zu eröffnen. •



Alle Menschen in die Gesellschaft einbeziehen

EINFACH ERKLÄRT

INTEGRATION,
MIGRATION,
RASSISMUS

In dieser Ausgabe der AWO-Zeitung geht es um Integration, Migration und Rassismus.

Was ist Integration?

Menschen aus anderen Ländern wollen und können mitmachen:

- in der Gesellschaft
- am Arbeitsmarkt
- bei der Bildung
- beim Wohnen

Integration will alle Menschen in die Gesellschaft einbeziehen.

Integration betrifft alle – Alteingesessene und Zugewanderte.

Was ist Migration?

Menschen suchen sich einen neuen Ort zum Leben.

Manche müssen fliehen, andere wandern freiwillig aus.

Ein **Emigrant** verlässt sein Land.

Ein **Immigrant** kommt in ein anderes Land.

Was ist Rassismus?

Rassismus ist eine Art von Diskriminierung.

Rassismus ist Menschen auszugrenzen, abzuwerten, zu benachteiligen.

Zum Beispiel wegen ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Haare, ihres Namens, ihrer Sprache, ihrer Behinderung.

Wer rassistisch denkt, beachtet und achtet nicht die Persönlichkeit des einzelnen Menschen. Das heißt, wie der Mensch ist.

Unter Rassismus leiden besonders Frauen und Mädchen.

Und ganz besonders Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund, also aus anderen Ländern.

Das sagt eine Juristin.

Sie heißt **Delal Atmaca** und setzt sich für Frauen und Mädchen ein.

Sie sagt auch: Sprachkurse sind wichtig für Integration. Was die Frauen und Mädchen können, muss anerkannt werden. Damit sie bald arbeiten können. Auch ihre Kultur muss man wertschätzen.

Menschlich und geordnet muss Migration sein.

Ganz Europa muss dafür zusammenarbeiten.

Menschen mit Beruf sollen Chancen zum Arbeiten bekommen.

Das sagt ein Politiker der Partei SPD. Er heißt **Sascha Binder**.

Die AWO hat eine **Antidiskriminierungsberatung**:

Bei ADES können sich Menschen Hilfe holen.

Die AWO engagiert sich **gegen Diskriminierung und für Integration**:

- mit Frauenkursen
- mit Besuchen in Büchereien
- mit Wohngruppen
- und vielem mehr.

Zwei Mitarbeiter der AWO Heilbronn erzählen von ihrer **Arbeit mit jungen Menschen in Wohngruppen**.

Die AWO Schwäbisch Hall hat ein neues **Modellprojekt für Jugendarbeit**.

Sie helfen jungen Menschen, die aus der Schule, Arbeit oder Ausbildung gefallen sind.

Klare Position „gegen rechts“ für eine vielfältige Gesellschaft

Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund der Pflegeeinrichtungen der AWO Württemberg leben Integration. – Die Teams in Pflegeeinrichtungen sind vielfältig und bunt. So beschäftigt die AWO Württemberg Mitarbeiter*innen aus unterschiedlichen Ländern und arbeitet aktiv mit Kooperationspartnern im Ausland zusammen, um Auszubildende und Mitarbeiter*innen etwa aus Indien und Simbabwe für die Tätigkeit in der Pflege in Deutschland zu gewinnen. Die aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen, in der Ausgrenzung und Rassismus vermeintlich hoffähig werden, hinterlassen aber auch hier ihre Spuren. Deswegen ist es der AWO Württemberg wichtig, durch ihr Tun – getragen durch die Grundwerte der AWO – tagtäglich daran zu arbeiten, dass sie diese Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund in den AWO-Einrichtungen herzlich willkommen heißt und durch eine vielfältige Arbeit deren Integration fördert.

Gegenseitiges Verständnis entwickeln

Die Integration beginnt bereits bei der Suche von Kooperationspartnern, mit denen die AWO im Ausland zusammenarbeitet. Mitarbeitende besuchen diese vor Ort, um zu verstehen, aus welchem Lebensumfeld die Menschen kommen. Kooperationspartner werden eingeladen, damit sie die Arbeitswelt der AWO verstehen und die Azubis besser auf das vorbereiten können, was sie in Deutschland erwartet. Außerdem werden mit den ausländischen Kooperationspartnern Maßnahmen festgelegt, wie auch bereits im Herkunftsland eine Vorbereitung auf das Leben in Deutschland gelingen kann. Das beginnt beim vorbereitenden Sprachkurs, beinhaltet aber auch inhaltliche Fragen über das Leben in Deutschland und das Arbeiten in der Pflegebranche.

Sprache ist das A&O

Sprache ist ein Schlüsselement, damit eine gute Integration gelingen kann. Deswegen fördert die AWO das Erlernen der deutschen Sprache nicht nur im Herkunftsland, sondern bietet in Deutschland weitere aufbauende Unterstützungsmaßnahmen, Schulungen und Kurse an. „Und ja, uns ist es wichtig, dass unsere ausländischen Auszubildenden auch schwäbische Begrifflichkeiten kennen lernen“, wird bei der AWO be-

tonnt. „Das sorgt nicht nur für ein besseres Verstehen der Bewohner*innen, sondern auch für viel Spaß.“

Praktische Willkommenskultur in Deutschland

Bevor die ausländischen Auszubildenden nach Deutschland einreisen, kümmern sich die Einrichtungen um den erforderlichen Wohnraum inklusive Ausstattung und Möblierung. Es ist wichtig, die einreisenden Azubis bereits bei der Ankunft herzlich willkommen zu heißen. So gibt es stets nach einem langen Flug nach Deutschland eine herzliche Begrüßung am Flughafen durch eine AWO-Delegation – meist bestehend aus den Einrichtungs- oder Pflegedienstleitungen und den Praxisanleitungen, die dann für die Ausbildung verantwortlich sind.

Praxisanleitungen als Integrationsbegleiter*innen

Gerade die Praxisanleitungen nehmen bei der weiteren Integration eine wichtige Schlüsselposition ein. Deren Aufgaben wurden in den vergangenen Jahren weiterentwickelt, sodass diese sich nicht nur um die Vermittlung des für die praktische Ausbildung relevanten Wissens kümmern, sondern Integrations- und Lebensbegleiter*innen sind. Sie begleiten die jungen Menschen etwa bei Terminen bei der Ausländerbehörde, unterstützen bei der Eröffnung eines Girokontos oder erklären ganz praktische Dinge, beispielsweise was „Kehrwoche“ meint. Ferner wurden Gremien eingerichtet, in denen alle für die Ausbildung relevanten Akteure regelmäßig zusammenkommen, um sich über den Ausbildungsfortschritt und die weitere Entwicklung auszutauschen. Neben den Vertreter*innen der Pflegeeinrichtungen ist hier auch die AWO-Bildungsakademie vertreten, die die schulische Ausbildung übernimmt.

Gelebte Integration in den Teams – klare Kante gegen rechts

Ein weiterer wichtiger Aspekt für eine gelingende Integration ist das Engagement der Mitarbeitenden in den Pflegeeinrichtungen - und ganz besonders der Führungskräfte wie Wohnbereichs- und Pflegedienstleitungen. Diese bringen tagtäglich die Toleranz und Geduld auf, Menschen trotz hohem Arbeitsdruck gut in die Teams zu integrieren. Und genau dort gibt es eine sehr ausgeprägte Achtsamkeit gegenüber abfälligen oder gar rassistischen Äußerungen. Diese werden konsequent geächtet und die Betroffenen aktiv in Schutz genommen. Schließlich beginnt Ausgrenzung manchmal ganz kleinteilig im Alltag, durch Äußerungen und Vorbehalte, die es aufzuklären gilt. Hier ist es wichtig, dass die AWO eine klare Position „gegen rechts“ und für eine vielfältige Gesellschaft einnimmt. „Deswegen freuen wir uns auch sehr, dass wir in weiten Teilen eine sehr hohe Toleranz seitens der Kolleg*innen aber auch Bewohner*innen und Angehörigen wahrnehmen.“ Wenn das nicht der Fall ist, geht es ins direkte Gespräch. Die Haltung ist klar: Kein rassistisches Verhalten und keine Ausgrenzung wird akzeptiert. Nur so kann Integration gelingen. • **Marcel Faißt, Geschäftsführer AWO Bezirksverband Württemberg e.v.**

Was ist dann wirk- lich wahr?

Populäre Migrationsmythen unter der Lupe – und Argumente dagegen. – Nach dem ARD Deutschlandtrend Ende vergangenen Jahres war Zuwanderung eines der wichtigsten politischen Themen der Bevölkerung. Vor allem die „Fluchtmigration“ sorgt für kontroverse Debatten in Politik und Gesellschaft. Das öffentliche Bild vermittelt kaum, dass die Bildungs- und Erwerbsmigration aus der Europäischen Union einen großen Teil ausmacht, auch wenn diese Zahlen sinken. Überall fehlen Fachkräfte. Die „Mitte“ ist nun gefordert, den rechten Parteien, die europaweit auf dem Vormarsch sind und falsche populistische Narrative über Flucht und Migration verbreiten, menschliche Werte und Fakten entgegenzusetzen.

Wie kann man populäre Migrationserzählungen entkräften?

Es gilt, Position zu beziehen: Hitze Gespräche führen und Meinungsverschiedenheit anerkennen, das ist Teil demokratischer Haltung. Sich selbst verorten, zu widersprechen, aber auch Grenzen zu setzen, gehört zu einer positiven Gesprächskultur. Hilfreich ist, die persönliche Grenze festzulegen: In welcher Situation möchte ich auf keinen Fall weiter diskutieren? Bei direkten Angriffen und rassistische Hetze muss man handeln. Vorurteile und Desinformationen schlägt man mit Daten, Nachfragen und sachlichen Argumenten.

IMPRESSUM

Herausgeber
AWO Bezirksverband Württemberg e.V.
www.awo-wuerttemberg.de

Redaktion
Gudrun Schmidt-Payerhuber,
Verbandsreferentin
Kyffhäuserstr. 77, D-70469 Stuttgart
Tel: 0711 22903-142

Vernetzung hilft: Solidarische und tatkräftige Zusammenschlüsse nach dem Motto „Das Wir ist immer stärker als das Ich“, wie schon AWO-Gründerin Marie Juchacz (1879–1956) konstatierte, entfalten größere Wirkung und schaffen Zusammenhalt.

Fairen Debatten brauchen Fakten

MYTHOS

„Die meisten Geflüchteten kommen illegal nach Deutschland und haben sowieso keinen Schutzanspruch!“

Es gibt nahezu keine regulären Fluchtwege nach Europa für Schutzsuchende. Die Kontingente, die eine organisierte Aufnahme von Schutzsuchenden aus Drittstaaten (Resettlement Programme) ermöglichen, sind nach individueller Lage oft keine Option, etwa wenn akute Gefahr wie Inhaftierung droht. Die Wenigsten können über ein Visum einreisen. Eine Einreise nach Deutschland erfolgt überwiegend über einen, als sicher definierten Drittstaat – auf dem Landweg. Nach dem Dublin-System wird festgestellt, welche Staaten für den Asylantrag zuständig sind, die Person daraufhin womöglich in den zuständigen Staat überstellt. Die Einreise über einen Drittstaat wird weitestgehend von europarechtlichen Vorschriften überlagert, gemäß der Europäischen Menschenrechtskonvention und der Genfer Flüchtlingskonvention. Letztere sagt nach Artikel 31 explizit, dass eine unerlaubte Einreise straffrei bleiben muss, um Schutz zu suchen, wenn Leben und Freiheit gefährdet sind.

Wenn Schutzsuchende an der deut-

schen Grenze Asyl suchen, dürfen sie nicht abgewiesen werden ohne dass geprüft wird, ob die Person sonst verfolgt wird (Refoulement-Verbot). Asyl nach dem Grundgesetz wird in Deutschland – nach der Einreise über einen Drittstaat – nur in wenigen Fällen zugesprochen (in 2022: 0,7 Prozent). Dennoch besteht individuelles Asylrecht nach Völkerrecht und EU-Recht. Die Darstellung, zum Großteil handele es sich um nicht schutzberechtigte Personen, ist weit entfernt von der Realität: 2023 haben 70 Prozent aller Asylsuchenden tatsächlichen Schutz in Deutschland erhalten – nach der bereinigten Schutzquote.

MYTHOS

„Sozialleistungen sind ein Anreiz („Pullfaktor“) für Geflüchtete nach Deutschland zu kommen!“

Dafür gibt es keine wissenschaftlichen Belege! Das Konzept der Push- und Pullfaktoren stammt aus der Flucht- und Migrationsforschung. Diese geht damit der Frage nach, welche Faktoren Menschen zur Flucht zu bewegen. Ein Land wird verlassen, wenn das Risiko zu bleiben höher wiegt als das Risiko der Flucht. Laut Fluchtforschung wirken da mehrere Einflüsse zusammen.

In der Asylummigration wird häufig getrennt zwischen Geflüchteten, die aus legitimen Gründen wie Krieg fliehen, und „Wirtschaftsflüchtlingen“. Diese Trennung verkennt die Realität in den meisten Herkunftsländern und aberkennt die Not durch fehlende Lebensgrundlagen, wozu Hunger und Armut zählen. Unser Sozialleistungssystem unterscheidet zwischen verschiede-

Gestaltung
reitzen.kommunikationsdesign
mail@reitzen.de | www.reitzen.de

Druck
W. Kohlhammer Druckerei, Stuttgart

Bildrechte
Titelbild: AWO Jugendwerk. Soweit nicht anders angegeben liegen die Bildrechte bei der jeweiligen Gliederung.



© Foto: Mitchell Lensink

nen Staturen im Leistungsbezug: Beim Asylantrag gilt das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG), das nicht nur Geld- sondern auch Sachleistungen umfassen kann. Es gibt keinen direkten Anhaltspunkt, dass eine Bezahlkarte oder Gutscheine die Flucht beeinflusst. Der Betrag liegt unter dem Bürgergeldbetrag (SGB II). Prinzipiell erhält Bürgergeld, wer hilfebedürftig ist und seinen Bedarf mit dem eigenen Einkommen nicht decken kann. Ein nicht ausreichendes Arbeitseinkommen, besonders im Niedriglohnsektor, und zusätzlich teuer werdende Lebenshaltungskosten sind ein allgemeines soziales Problem.

Zudem: Wer einen dauerhaften Aufenthaltsstatus in Deutschland erwerben möchte, muss rechtlich gesehen auch die Voraussetzung erfüllen, den Lebensunterhalt selbst zu sichern. Fest steht: Ohne Zuwanderung kann das Sozialsystem langfristig nicht mehr aufrechterhalten werden.

MYTHOS

„Wir müssen mehr Menschen abschieben, die kein Recht haben hier zu bleiben!“

Rund 300.000 Menschen galten im Sommer 2023 aus ausreisepflichtig. Ausreisepflichtig bedeutet nicht gleichzeitig, dass eine Abschiebung durchgeführt werden kann. Und nur rund die Hälfte der „ausreisepflichtigen“ Menschen sind tatsächlich abgelehnte Asyl-

bewerber*innen. Diese Personen-Gruppe umfasst auch ausländische Student*innen und Arbeitnehmer*innen, wenn das Visum abgelaufen ist.

Etwa Dreiviertel aller ausreisepflichtig geltenden Menschen haben eine „Duldung“. Dazu zählen auch Auszubildende, die eine Ausbildung absolvieren, dringend von den Betrieben gebraucht werden und darum eine Abschiebung ausgesetzt wird. Wenn Abschiebungen nicht möglich sind, dann oft aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen – fehlende Reisedokumente oder medizinische Gründe. Hohen Stellenwert hat die Identitätsklärung: Ohne geklärte Identität wird man schlechter gestellt und kann auch keine Arbeitserlaubnis mehr erhalten. Das betrifft Menschen mit „Duldung light“ (§ 60b AufenthG). Das betrifft aktuell nur rund 19.350 Menschen in Deutschland. Die Zahl der ausreisepflichtigen Personen ist also nicht gleich mit der Zahl der Personen, die abgeschoben werden können und müssen. Nach einem Duldungsstatus kann man auch ein reguläres Bleiberecht erwerben, etwa über eine Beschäftigung oder einen anerkannten Ausbildungsabschluss.

Dauerbrenner Fachkräftemangel

In der ersten Jahreshälfte 2023 gaben 70 Prozent aller befragten Unternehmen im Fachkräftemonitor 2023 der Bertelsmann Stiftung an, sie leiden unter einem Fachkräftengpass. Fachkräfteeinwanderung ist daher eines der zentralen Vorhaben der Politik. Doch nur rund 17 Prozent aller Unternehmen rek-

rutieren bisher demnach aus dem Ausland. Dabei findet aus den EU-Staaten nur noch eine deutlich verminderte Arbeitsmigration statt. Immer mehr Menschen außerhalb der EU-Staaten kommen zum Zweck der Aufnahme einer Erwerbsarbeit nach Deutschland. Mit neuen rechtlichen Erleichterungen und einer Reform des Fachkräfteeinwanderungsgesetz soll das Tempo bei der Einwanderung und Beschäftigung von Fachkräften aus dem Ausland ausgebaut werden. Diese treten schrittweise in Kraft bis Juni 2024.

Mit den Folgen haben damit auch die Migrationsberatungsstellen für erwachsene Zugewanderte (MBE) zu tun. Sie beschäftigen sich häufig mit der Anerkennung von Qualifikationen aus dem Ausland und Integration in den Arbeitsmarkt vor Ort. Die Jugendmigrationsdienste (JMD) bieten fachliche Beratung für junge Menschen bis zum 27. Lebensjahr, haben also auch den Übergang in Ausbildung im Blick. Bisher geht es in der Praxis vorwiegend um Menschen, die sich nicht aus dem Ausland um eine Arbeitsstelle bewerben. Das Kernanliegen ist eher, wie der Aufenthaltsstatus sicherer werden kann.

In der Beratung wird es darum gehen, wie auch junge Menschen, die FSJ, BFD oder Aupair absolvieren, von neuen Regelungen rund um das Fachkräfteeinwanderungsgesetz profitieren können. Auch für Azubis kann es zukünftig möglich werden, während der Ausbildung ihre „Ausbildungsduldung“ zu einer Aufenthaltserlaubnis ändern zu lassen.

Außerdem sollen Fachkräfte, die aus dem Ausland zuziehen, ab Juni 2024 die Möglichkeit haben, zur Jobsuche nach Deutschland zu kommen und Punkte zu sammeln auf einer „Chancenkarte“. Zugang zum Arbeitsmarkt kann so teilweise stattfinden: So kann man während der Beschäftigungssuche in Teilzeit arbeiten.

Seit 1. Januar 2024 sind auch explizit Fachkräfte auf der Suche nach einem Arbeitsplatz (§ 20 AufenthG) als Zielgruppe für eine Beratung bei der MBE aufgenommen. • **Sabrina Schimke, Referentin Migration**

INTERVIEW

Herzensangelegenheit Migration und Integration

INTEGRATION,
MIGRATION,
RASSISMUS

Zwei Lebenswege, ein Ergebnis: Kerstin Vogt und Dominik Stupp vom AWO Kreisverband Heilbronn fanden in der Migrations- und Integrationsarbeit ihr berufliches Zuhause. Vogt arbeitet in einer Wohngruppe mit Unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen, Stupp mit jungen Geflüchteten in einer Wohngruppe. Im Interview erzählen sie, wie Sinnhaftigkeit, Herzenssachen und Erfolg Hand in Hand gehen können.

Du arbeitest seit einigen Monaten bei der AWO. Warum hast du dich für die Arbeit im Migrationsbereich entschieden?

Stupp: Ich stelle mir vor, der Krieg wäre hier, dann wäre ich auch froh, wenn es Menschen geben würde, die mir helfen, ein neues Leben aufzubauen. Mich hat das Buch von Janne Teller „Krieg. Stell Dir vor, er wäre hier“ unglaublich berührt, gefolgt vom Perspektivwechsel-Film „Aufbruch ins Ungewisse“.

Vogt: Migration ist mir eine Herzensangelegenheit – vor allem der Bereich Asyl und Asylrecht. Wie soll ich das sagen? Ich möchte Jugendlichen einfach „positive Vibes“ mitgeben und sie auf ihrem Weg in Deutschland wirklich begleiten.

Was bedeutet für euch Integration?

Vogt: Keine Einbahnstraße im Sinne von „Jeder der hierherkommt, muss sich hier anpassen“! Es ist ein Geben und Nehmen, wir können voneinander lernen. Es ist ein buntes Zusammenleben. Die Arbeit mit Klient*innen bereichert mich, dafür bin ich sehr dankbar! Mir sind meine Situation und Privilegien bewusst. Ich bin in Deutschland geboren, ohne Krieg und Armut. Ich habe Demut gelernt und eine Art „Runterchillen“. Es kommt immer mal was dazwischen im Leben, aber auch immer wieder öffnen sich neue Türen.

Stupp: Das allumfassende Bunte wie Vielfalt, Toleranz, Respekt, Akzeptanz, Partizipation – sich aneinander gewöhnen und eben Teilhabe. Dezentrale Unterkünfte außerhalb? Wie soll denn da Integration und Teilhabe passieren? Wir müssen zusammen und miteinander leben. Wir brauchen realistische Möglichkeiten. Die gesamte Gesellschaft sollte sich Integration und Teilhabe auf die Fahne schreiben. Wir brauchen mehr Wege, damit Integration gelingen kann: Arbeit, den eigenen Lebensunterhalt bestreiten, Deutsch verbessern, Steuern zahlen und vor allem Wertschätzung!

Was sind die größten Herausforderungen bei der Arbeit mit Geflüchteten?

Stupp: Die Bürokratie stellt uns oft ein Bein, auch die Jugendlichen kommen dadurch immer wieder in eine Motivationskrise, obwohl das Engagement grundsätzlich sehr groß ist.

Vogt: Bürokratie erschwert viel, ist sehr belastend, immer wieder fallen die Menschen in ein Loch. Vieles,

was logisch erscheint, darf man nicht. Auf sich alleine gestellt, ist vieles nicht händelbar – wenn man nur an das Amtsddeutsch denkt, das oft nicht mal Muttersprachler verstehen. Auch mit dem Rechtsruck, dem Bild in der Bevölkerung und Sozialneid haben wir sehr zu kämpfen. Da wird etwas erschaffen, ganz unnötig. Wenn wir alle arbeiten lassen würden, könnten sie sich selbst finanzieren. Es fehlt so viel Aufklärung, Transparenz und Einblick in die wirkliche Situation der Menschen.

Was motiviert euch, mit Engagement an die Arbeit zu gehen?

Vogt: Es muss Leute geben, die gegensteuern, mit Empathie und Freude Menschen eine Chance geben für das Miteinander. Nicht alle Deutschen vertreten rechte Ansichten. Ich lerne so viel und es kommt so viel zurück! Das möchte ich nie mehr missen! Egal wie schwer es war – die Bereicherung siegt!

Stupp: Ich arbeite ganz bewusst in der Sozialen Arbeit! Ich kam über den Zivildienst und die Pflege meines Opas dazu. Wie gut es doch ist, wenn es Menschen gibt, die dich unterstützen. Das wollte ich auch! Es ist ein großes Geschenk, das ich das jetzt beruflich umsetzen kann. Es gibt immer wieder Tiefschläge, Trauma etcetera, da braucht es Menschen, die Halt geben. In diesem System möchte ich ein Teil sein. Das will ich anbieten – und zwar gut.

Gibt es einen prägenden Moment dafür?

Vogt: Ja! Ich saß am Schreibtisch, ein Klient vor mir und ein Flyer der Seenotrettung. Er brach zusammen und erzählte mir von seiner Überfahrt. Es seien so viele Menschen qualvoll ertrunken. Dabei waren auch zwei junge Menschen, die wie er das Glück hatten, irgendetwas zu überleben. Es seien noch Kinder gewesen. Er machte es sich zu seiner Aufgabe, sie sicher nach Italien zu bringen. Als er das geschafft hatte, brach er vor Ort völlig erschöpft zusammen, musste aufgrund seines tiefen Erschöpfungszustands mehrere Tage im Krankenhaus behandelt werden. Erst nachdem er sich erneut nach den beiden erkundigt hatte, setzte er seine Reise fort.

Stupp: Ich lernte einen jungen Geflüchteten in einer Unterkunft kennen. Anfangs redete er kaum, mit der Zeit öffnete er sich, er fand eine Wohnung, machte

eine Bäcker Ausbildung, darf danach dort weiter als Fachkraft arbeiten. Er kämpft für seine Tochter, will auf jeden Fall immer arbeiten, so dass seine Tochter in Gambia zur Schule gehen kann. Bildung ist ihm so wichtig! Wir stehen noch in Kontakt. Seine Tochter ist in der Schule sehr gut, sie möchte ihren Papa stolz machen.

In Heilbronn leben viele Menschen mit Migrationshintergrund. Macht sich dies in Unterstützungs- und Beratungsangeboten bemerkbar?

Vogt: Ich kenne Heilbronn nicht anders - ich bin hier geboren. Für mich war es schon immer eine Stadt mit vielen Migrant*innen. In Heilbronn ist das Angebot aber nicht ausreichend. Die Angebote sind definitiv nicht ausreichend und zuweilen auch noch am Bedarf vorbei. Hinzu kommt der Personalmangel, der momentan erheblich ist. Freiburg ist erheblich besser aufgestellt!

Stupp: Ambivalent – auf der einen Seite spielt das Ehrenamt stets eine große, wichtige Rolle und erhält zugleich zu wenig Aufmerksamkeit, bis hin zu Anfeindungen. Die ARGE Flüchtlingsarbeit ist hier als

besonders gelungenes Konstrukt zu erwähnen. Es gibt gute Auffangsysteme über das Ehrenamt, und in Heilbronn fachlich eine sehr gute Migrationsberatung für Erwachsene, die sogenannte MBE. Jetzt, im Zuge der Sparmaßnahmen, muss zwingend geschaut werden, dass diese Stellen weiterhin finanziert werden. Viele Angebotsformate sind gut, es braucht sie aber intensiver! Das Ehrenamt sollte bezuschusst werden, um dann vielen Menschen mit finanziellen Schwierigkeiten zu helfen.

Was wünscht ihr euch?

Vogt: Mehr Menschen, die sich wieder ehrenamtlich engagieren – auch junge Menschen. Brücken schlagen können zwischen Gesellschaft und Klient*innen. Und weiterhin so schöne Erfahrungen zu machen. Es ist ja nicht nur ein Job, keine To-Do-Liste, die ich abhake. Es inspiriert mich auch privat – es ist Teil meines Lebens!

Stupp: Weiterhin Freude und Durchhaltevermögen. Viele Menschen, die das System mit unterstützen. Mehr Akzeptanz in der Bevölkerung für unsere Arbeit. Und: Dass es uns irgendwann nicht mehr braucht. •



Kerstin Vogt arbeitete im Sozialarbeiterteam der Stadt Heilbronn. Zunächst organisierte sie in Familienunterkünften die Kindergartenanmeldungen, wurde später Integrationsmanagerin. Heute arbeitet sie bei der AWO in einer Wohngruppe mit Unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen (Uma).

Dominik Stupp startete seine berufliche Karriere erfolgreich in der Gastronomie. Er studierte Sozialpädagogik, arbeitete in der Flüchtlingsarbeit für die Stadt Heilbronn und in der ökumenischen Flüchtlingsarbeit im Landkreis. Nun, so sagt er, habe er seine absolute Traumstelle: bei der Arbeit mit jungen Geflüchteten in einer AWO-Wohngruppe.

Willkommen in Deutschland

Ein Seminar zu kultureller Vielfalt und Heimat! – Das Jugendwerk der AWO Württemberg bietet Seminare für alle an, die ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst in einer Einrichtung der AWO leisten. Viele davon sind in Familien mit mehreren Kulturen aufgewachsen oder haben Migrationserfahrung. Zudem kommen junge Menschen aus verschiedenen Ländern zum Freiwilligendienst nach Deutschland. Sie müssen sich in der neuen Umgebung orientieren, im beruflichen Alltag der Einsatzstellen einfinden und Deutsch lernen. Kontakte zu Gleichaltrigen zu knüpfen ist nicht einfach. Daher bietet das Jugendwerk seit 2022 das Seminar „Willkommen in Deutschland“ an, damit sie sich vernetzen können.

Am frühen Freitagnachmittag kommen die Teilnehmenden zum Seminarraum der Jugendwerks-Geschäftsstelle. Da sie sich nicht kennen, vertreiben sie sich die Zeit oft mit ihren Handys, sprechen nicht miteinander, sind unsicher. Doch nach ein paar Spielen entspannt sich die Atmosphäre. Es wird klar: Alle können sich einbringen. Zunächst sprechen sie über ihre Erfahrungen im Freiwilligendienst. Viele arbeiten in ähnlichen Einsatzstellen, erkennen Gemeinsamkeiten im Alltag und in beruflichen Herausforderungen. So unterschiedlich Persönlichkeiten, Interessen und kulturelle Hintergründe sind – über geteilte Erfahrungen entsteht eine gemeinsame Basis.

Bei einem Spaziergang tauschen sich die Teilnehmenden in wechselnden Konstellationen über Heimat und Kultur aus. Ein typischer Samstag in deinem Land? Gibt es ein bestimmtes Sprichwort oder eine Redewendung in deiner Sprache, die du magst? Wie wichtig ist, deine eigene Kultur in einem fremden Land zu bewahren? Welche kulturellen Eigenheiten findest du besonders faszinierend an den Menschen hier? Bei der anschließenden

Diskussion zur Bedeutung von „Heimat“ wird deutlich, dass die Teilnehmenden ganz unterschiedliche Verständnisse und persönliche Verbindungen dazu haben. Die Vieldeutigkeit von „Heimat“ zeigt sich – als Teil der eigenen Lebensrealität. Heimat kann vieles sein. Personen mit (vermeintlicher) Migrationserfahrung werden so häufig mit dem Wunsch nach einer klaren Einordnung konfrontiert. „Woher kommst du wirklich?“ – so wird versucht, Personen einer bestimmten Heimat zuzuordnen – und so auch Eigenschaften zuschreiben zu können. Doch kulturelle Zugehörigkeit ist vielschichtig.

Am Eisberg-Modell von „Kultur“ wird reflektiert, welche Bereiche von Kultur sichtbar und hörbar sind, wie Sprache, Essen, Musik. Und welche Bereiche nicht direkt ersichtlich sind, wie Kommunikationsstile und Umgangsweisen, Werte und Normen.

So setzen sich die Freiwilligen mit verschiedenen Kulturen auseinander und haben die Möglichkeit, ihre eigene Kultur den anderen zu präsentieren. Über die persönlichen Präsentationen erhalten die Teilnehmenden neue Einblicke über die verschiedenen Kulturen, jenseits von Stereotypen und Vorurteilen, und können sich gemeinsam an den Besonderheiten erfreuen. Diese Ausflüge sind eine Abwechslung zum Sitzen im Seminarraum und bieten die Chance, neue Orte zu entdecken und zu fotografieren. Mit der Folge, dass die Teilnehmenden am Sonntag darauf – statt vereinzelt am Handy zu daddeln – zusammensitzen und sprechen. Auch online: Über eine Chatgruppe laden sich die Freiwilligen bald gegenseitig zu Veranstaltungen in ihren Einsatzstellen ein oder verabreden zu den internationalen Angeboten des Jugendwerks: Bei Active Culture oder in der Spracheteria tauschen sie sich kulturell aus und sprechen gemeinsamem Deutsch. •



FREIWILLIGENDIENSTE

Neue Wege mit Incoming-Freiwilligen

Mehr Freiwillige kommen aus dem Ausland nach Deutschland für ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst. – Das Referat Freiwilligendienste betreut circa 300 Freiwillige. Aber anders als früher sind sie eher jünger als die üblichen 18 bis 20 Jahre und haben unterschiedliche Bildungsabschlüsse. Manche haben psychische Erkrankungen oder andere Einschränkungen. „Es gibt mehr beziehungsweise individuelleren Unterstützungsbedarf bei den Freiwilligen.“

Auch die Anzahl an Incoming-Freiwilligen wächst: Sie kommen aus dem Ausland nach Deutschland, um ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) zu machen. Viele

leisten ihren Dienst in Pflegeeinrichtungen, weil sie womöglich dort eine Ausbildung machen möchten. Die AWO-Seniorenzentren können oft eine Unterkunft zur Verfügung stellen, was sich Freiwillige auf dem Wohnungsmarkt in Deutschland von ihrem Taschengeld nicht leisten könnten.

Die Freiwilligen aus dem Ausland kommen mit anderen Fragestellungen, auch anderen Unterstützungsbedarf, etwa beim Ankommen und bei Organisatorischem. Auf diese neuen Herausforderungen würde längst auf Seminaren eingegangen und auch in den Einsatzstellen, heißt es im Referat Freiwilligendienste.

Mit vorhandenen Angeboten kooperieren

Für die Incoming-Freiwilligen wird daher ein angepasstes, standardisiertes Konzept entwickelt. Spezielle Incoming-Tage sind angedacht, um genauer auf Bedarfe und das Leben in Deutschland einzugehen. Wie funktioniert etwa das Bahn-System? Wie löse ich ein Ticket?

Mit dem Welcome-Center oder Angeboten der Arbeitsagentur gibt es in Stuttgart bereits gute Unterstützungsangebote. Nur fehlt vielen Freiwilligen die Orientierung

und das Wissen darüber, was wo verfügbar ist. Das Ziel des Referats Freiwilligendienste ist, zukünftig mehr mit diesen Angeboten zu kooperieren, etwa in einer Seminarwoche gemeinsam das Welcome-Center zu besuchen.

Auch soll es für die Incoming-Freiwilligen eine Chatgruppe auf Microsoft Teams geben – zum Austauschen, um sich bei Problemen zu helfen oder über Freizeitprogramme zu informieren. Den Chat soll eine pädagogische Mitarbeiter*in vom Referat Freiwilligendienste moderieren.

Viele Incoming-Freiwillige wollen ihr Deutsch verbessern. Auch deutsche Freiwillige profitieren von mehr Austausch. Daher ist die Vermittlung von Sprach-Tandems oder Mentor*innen zwischen Freiwilligen denkbar. „Derzeit sind wir im Gespräch mit den Einsatzstellen, um sich noch besser abzustimmen. Diese Ideen werden in den nächsten Monaten ausgelotet und wir werden herausarbeiten, welche Kapazitäten vorhanden sind und was gut umsetzbar ist.“ Letztlich geht es um gute Willkommenskultur, Begleitung und Betreuung der Freiwilligen, die aus dem Ausland für ihren Freiwilligendienst nach Deutschland kommen. •

philippinen
südafrika
uganda
vietnam
madagaskar
simbabwe
togo
indien
nepal
ecuador
kolumbien
türkei
kirgistan

AWO ESSLINGEN

Menschen stärken, sich gegen Diskriminierung zu wehren

Die Antidiskriminierungsberatung bei der Arbeiterwohlfahrt Esslingen (ADES) wird zehn Jahre alt. In einem geschützten Raum können dort Menschen über ihr Erlebtes zu sprechen, Klarheit über ihre Anliegen gewinnen und werde unterstützt dabei, sich gegen Diskriminierung zu wehren, ihre Rechte einzufordern, Handlungsstrategien zu entwickeln. – Sie scheint nötiger denn je zu sein: Die Rede ist von der Antidiskriminierungsberatung ADES bei der AWO Esslingen, die nun ihr Zehnjähriges feiert. ADES-Mitarbeiterinnen Sophia Hartlieb und Aleks Koleva berichten von den Anfängen: „Dass ADES seit zehn Jahren existiert und besteht, haben wir in

erster Linie von Diskriminierung betroffenen Studierenden aus der Hochschule Esslingen zu verdanken“, so Aleks Koleva. „Die haben damals ADES ehrenamtlich aufgebaut und auch darum gekämpft, dass ADES im Landkreis Esslingen für die Arbeit und vor allem die Beratung von betroffenen Personen finanzielle Mittel bekommt.“ Beide machen deutlich, dass Antidiskriminierungsarbeit schon immer nötig war. „Unterdrückungssysteme gab und gibt es überall in der Gesellschaft und in der Geschichte!“ Die Crux bei ADES aktuell: Auch nach zehn Jahren befände sich die Einrichtung immer noch an dem Punkt, an dem man nicht sagen könne, dass sie finanziell gesichert sei. „Von Jahr zu Jahr müssen wir uns erneut um unsere Finanzierung kümmern. Das darf sich nach einer Dekade qualitativer Arbeit für den Landkreis Esslingen nun gerne ändern“, betonen Hartlieb und Koleva. „Dass unsere Fälle von Jahr zu Jahr steigen, ist, so denken wir, Anzeichen genug, dass es ADES braucht.“ Die meisten Menschen, die zur Beratung im geschützten Raum kämen, seien von Rassismus betroffen, erläutert Sophia Hartlieb, die seit Mitte September 2021 als Koordinatorin für die ADES tätig ist. „Einen Anstieg merken wir bei Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen. Generell wird in unserer Gesellschaft mehr über Diskriminierung

gesprochen. Aber wir schauen auch immer darauf, wie über Diskriminierung gesprochen wird. Das unterscheidet sich je nach Machtposition und der jeweiligen gesellschaftlichen Zuordnung sehr.“ Dabei seien alle Fälle und Anliegen dringlich. „Wir arbeiten horizontal, das bedeutet, wir priorisieren keinen Fall und kein Diskriminierungsmerkmal“, unterstreicht die ADES-Koordinatorin. „Für uns ist jeder Fall, den wir abschließen können und bei dem wir eine gestärkte Person, die ihre Rechte kennt, entlassen, der größte Erfolg.“ Dabei gehe es auch darum, den Menschen deutlich zu machen, dass man an sie glaubt. Nicht selten berichteten von Diskriminierung Betroffene, dass andere unsensibel reagierten und ihre Erlebnisse einfach abtäten, etwa als Missverständnisse. „Oft rufen uns Menschen an, die das erste Mal eine Person am Hörer haben, die ihnen ihre Gefühle nicht abspricht, die ihre Erfahrung ernst nimmt und zuhört“, so Sophia Hartlieb. „Schon alleine das erste Telefonat und die Bestätigung, dass es sich beim Erlebten um Diskriminierung handelt, kann stärkend sein.“ Und Aleks Koleva fügt hinzu: „Wenn wir dann noch Rechte einfordern können und Menschen unterstützen, sich zu wehren, außerdem gleichzeitig bei der diskriminierungsverantwortlichen Person oder der Institution Prozesse anstoßen können, dann ist das ein Erfolg.“ •



Selbstbewusstsein, Eigeninitiative, Wertschätzung, Toleranz

Seit Jahrzehnten ermöglichen MiA-Kurse Frauen mit Migrations- und Fluchtgeschichte Zugang zu Bildung. – „Niederschwellige Frauenkurse“, genannt MiA-Kurse, ermöglichen Frauen mit Migrations- und Fluchtgeschichte, die über keine oder relativ geringe formelle Bildung verfügen, jenseits von Rollenzuschreibungen an einem Bildungsangebot teilzunehmen. Das klassische Empowerment-Angebot für Frauen ermöglicht ihnen in einem geschützten Raum eigene Ressourcen und Potenziale zu reflektieren, diese für sich und andere sichtbar zu machen, sich in die Gesellschaft einzubringen. Währenddessen werden ihre Kinder betreut. Seit 2015 richtet sich das Angebot zunehmend an Frauen mit Fluchtgeschichte. Obwohl manche höher gebildet sind, bevorzugen sie ein niederschwelliges Kursangebot als erste Orientierung. In den MiA-Kursen, die die AWO Böblingen-Tübingen gGmbH seit weit über zehn Jahren in Jettingen, Herrenberg und Böblingen anbietet, wird eine partizipative Unterrichtsmethode angewandt. Die Stärken der Teilnehmerinnen werden hervorgehoben, nicht an den Schwächen angesetzt. Um Lernprozesse anzuregen, werden Erfahrungen und Kenntnisse der Teilnehmerinnen genutzt. Diese konnten so etliche Schwierigkeiten und Herausforderungen im Alltag meistern – auch dank der motivierten, kreativen und flexiblen Kooperationspartner*innen, Kursleiterinnen und Kinderbetreuerinnen.

Was motiviert Teilnehmerinnen zu den MiA-Kursen zu kommen?

Die Erfolgsgeschichten der einzelnen Frauen! Diese reichen von einem erfolgreichen Anruf bei der Notrufzentrale bis zum Finden einer Wohnung; von Termin-



vereinbarungen beim Arzt, Jobcenter oder Rathaus bis zu Fahrten in die nächste Stadt ohne Unterstützung; von Freundschaften, gemeinsamen Aktivitäten und kulturellem Austausch mit deutschen Frauen bis zu einer Arbeits-, Ausbildungs- oder Praktikumsstelle. Die Frauen, die MiA besuchen, lernen Lesen und Schreiben, bestehen Führerscheinprüfungen, entwickeln Selbstvertrauen und vertreten ihre Interessen und Meinungen.

„So entstehen neue soziale Beziehungen bis zu tiefen Freundschaften, unabhängig vom kulturellen und sozialen Hintergrund oder vom Bildungsniveau.“

Und manche Frau mit Migrationshintergrund wird zur Kursleiterin. Eine davon erzählt: „Vor über fünfzig Jahren kam ich mit meiner Familie nach Deutschland. Wie schwer war das für uns, vor allem für meine Mutter! Sie hat heimlich geweint, konnte nicht einkaufen gehen, nichts allein machen, dabei war sie in der Türkei eine sehr selbstständige Frau, in Deutschland war sie sehr einsam, traurig, hilflos.“ Schnell habe sie daher Deutsch gelernt, ihre Mutter begleitet, zum Arzt, zum Einkaufen, auf Ämter, so sei es ihr viel besser gegangen. „Daher leite ich Sprachkurse, um den Frauen, die ihre Lieben zurücklassen mussten, zu helfen – indem ich ihnen das Nötigste beibringe, die Sprache, sie im Alltag begleite, damit sie sich etwas geborgen fühlen, nicht mehr so traurig sind. Die Arbeit ist anstrengend, aber der Erfolg lässt mich alles vergessen.“ Sie will, dass die Frauen sich öffnen, aufeinander zugehen, voneinander lernen. Auch die Ehemänner bedankten sich: „Danke, meine Lehrerin, meine Frau ist glücklich, meine Frau kann einkaufen, meine Frau geht allein zum Doktor, meine Frau macht jetzt den Führerschein.“

Eine sinnvolle Aufgabe, die herausfordert

Die Frauen würden selbstbewusster, entwickelten Eigeninitiative, gegenseitige Wertschätzung und Toleranz. „So entstehen neue soziale Beziehungen bis zu tiefen Freundschaften, unabhängig vom kulturellen und sozialen Hintergrund oder vom Bildungsniveau. Die Kurse sind eine sinnvolle Aufgabe, ich sehe Fortschritte, bin selbst immer wieder herausgefordert, inhaltlich, pädagogisch, sprachlich und didaktisch.“ Auch die Kinderbetreuerinnen berichten von zufriedenen Teilnehmerinnen, die sich gut unterstützt und betreut fühlen, von großen und kleinen Erfolgen schwärmen. Das Kochen oder gemeinsames Essen zum Kursabschluss lasse Gemeinschaft entstehen und schaffe Gesprächsanlässe. „Ich liebe Kinder, arbeite gern mit ihnen, das gibt mir Energie und Optimismus, wenn sie Neues lernen, ich an der Entwicklung ihrer Persönlichkeit teilnehme. Und durch meine Arbeit, gebe ich den Frauen die Chance, an den Kursen teilzunehmen, um Deutsch zu lernen.“ •

Nie war die Solidarität größer

INTEGRATION,
MIGRATION,
RASSISMUS

Zuletzt kamen jährlich über 800 Menschen zur MBE-Beratungsstelle in Heidenheim.

AWO
HEIDENHEIM

Seit 2005 bietet der Bund die Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) an. Der Kreisverband der AWO Heidenheim war von Anfang an mit dabei und etablierte zum bundesweiten Start eine MBE-Beratungsstelle in Heidenheim. Sie war und ist seitdem eine verlässliche Anlaufstelle für tausende Menschen mit Migrationsgeschichte aus dem gesamten Landkreis Heidenheim. Zuletzt kamen jährlich über 800 Menschen, die täglich von drei Kolleginnen unterstützt wurden. Viele der Ratsuchenden erscheinen regelmäßig zu niederschweligen Beratungsterminen oder werden teilweise im Rahmen eines Case-Managements besonders intensiv in ihren individuellen Integrationsprozessen begleitet. So auch beim Jugendmigrationsdienst (JMD), in dem aktuell zwei Mitarbeitende seit nunmehr zehn Jahren jungen Menschen im Landkreis zur Seite stehen. MBE und JMD treten dabei als Einheit auf, ergänzen und unterstützen sich, begegnen so gemeinsam den gemeinsamen Leitzielen: da zu sein, wo andere alleine sind; bereit zu sein, wo andere verletzlich sind. Der Leitsatz aller Mitarbeitenden des AWO Kreisverbandes Heidenheim und die innere Haltung, die bei den Migrationsfachdiensten MBE und JMD täglich gelebt wird, lautet daher:

**„Bei der AWO in Heidenheim ist jeder Mensch Willkommen“ ...
... und das soll auch so bleiben.**

In einer Zeit, in der die Gesellschaft vor nie dagewesenen Herausforderungen steht, in der die Gemeinschaft der Bevölkerung täglich auf die Probe gestellt wird, in der mehr Menschen denn je auf der Suche nach einer Zukunft ihre Heimat opfern und längst verstanden worden sein sollte, dass globale Probleme die Lösungsorientierung einer globalen Bevölkerung, eines jeden Menschen erfordern, ist es um so irritierender, dass diese großartige Arbeit in ihrer Daseinsberechtigung und ihrem Fortbestehen immer noch hinterfragt wird. Das vergangene Jahr brachte genau diese Verunsicherung, als die Debatte um den Bundeshaushalt seinen Schatten nicht nur auf die Programme MBE und JMD, sondern auf viele weitere fundamental wichtige soziale Projekte warf. Ja, kurzzeitig sogar das demokratiefördernde und extremismuspräventive Programm der JMD Respekt-Coaches faktisch enden lies. Doch man soll nicht kampfflos die Ziele, die man sich auf die Fahnen geschrieben hat, hinter sich lassen. Dank der großartigen Bemühungen vieler Akteure von der kleinsten Gliederung über den AWO Bezirksverband und – durch das ganze Land – bis zum Bundesverband in Berlin formierte sich Wi-

derstand. Deutlich wurde: Komplexe Problemstellungen lassen zwar keine einfachen Antworten zu – aber sie verbieten auch kurzfristige Entscheidungen. Den Höhepunkt der bundesweiten, nun unter dem treffenden Slogan „Der Letzte macht das Licht aus“ geführten Kampagne, stellte die Kundgebung in Berlin am 8. November 2023 dar. Unter den rund 3000 Menschen war auch eine Delegation aus Heidenheim. Im Schulterschluss setzte man ein lautes und buntes Zeichen, das letztlich auch belohnt wurde: Nicht nur kann der MBE und JMD weiter da sein für all jene, die sich auf uns verlassen; auch das Programm der Respekt-Coaches konnte noch einmal gerettet werden. Der Preis der Strapazen bleibt: Die Verunsicherungen bei den Kolleginnen und Kollegen, im Netzwerk und vor allem bei den Zielgruppen hat Narben hinterlassen. Der Ausblick auf die weiter ungewisse Langfristigkeit der Bemühungen bereitet kontinuierlich Sorgen. Doch jeder Kampf hat seine Helden, alles Schlechte auch Gutes. Nie war die Solidarität größer, nie der Zusammenhalt stärker, nie war man sich sicherer: „Bei uns ist jeder Mensch willkommen – und das bleibt auch so.“ •



OV MURRHARDT

Singen, Spielen, Sprechen

Mit Sprachcafé, Lesetreff und Kindergarten-Treff durch die Woche! – Sprechen öffnet neue Welten. Bei der AWO Murrhardt gibt es dazu einige Angebote. Montags tagt in der Grundschule der Lesetreff: Fünf ehrenamtliche Mitarbeiter*innen vermitteln Flüchtlingskinder deutsche Sprachkenntnisse, indem sie mit Nomen- und Verben-Karten mit den Kindern spielen. Donnerstags findet das AWO-Sprachcafé für Frauen statt. Es kommen regelmäßig bis zu zehn Frauen, um sich über verschiedene Themen und Anliegendes auszutauschen. „Es ist wunderbar, wie

die Frauen sich zunehmend trauen zu sprechen“, heißt es bei der AWO Murrhardt. „Und am letzten Donnerstag im Monat kochen wir zusammen. Immer eine andere Flüchtlingsgruppe bringt das Rezept.“ So wurde schon afghanisch, türkisch, deutsch und kurdisch gegessen. Freitags dann ist im Flüchtlingsheim der Kindergarten-Treff für jene Kleinen, die noch keinen Kin-



dergartenplatz bekommen haben. „Unterstützt von einer Mutter aus Afghanistan vermitteln wir einfache deutsche Worte durch Singen und Spielen mit den Kindern. Die Angebote werden sehr gut angenommen.“ Das Sprachcafé hat nun gar einen ‚Ableger‘ in der Gemeinschaftsunterkunft. Eine Frau aus Tunesien betreut ihn, er heißt Treffpunkt Zusammenhalt. •

AWO ESSLINGEN

Mit Sensibilität und Empathie

Ukrainische Roma in der Flüchtlingsberatung – In der sozialen Beratung von Minderheiten, wie Roma und Sinti aus der Ukraine, ist es wichtig, sowohl die vielschichtigen kulturellen und sprachlichen Hintergründe zu berücksichtigen, als auch Sensibilität und Empathie zu zeigen. Dies bedeutet, die Einzigartigkeit ihrer Lebenserfahrungen und die historischen Herausforderungen anzuerkennen, mit denen sie konfrontiert sind. Daher müssen einige wichtige Punkte in der Beratung beachtet werden.

Kulturelle Vielfalt respektieren Minderheiten bringen eine Vielzahl von kulturellen Traditionen, Werten und Erfahrungen mit sich. Es ist

wichtig, diese Vielfalt zu respektieren und anzuerkennen, ohne Stereotypen oder Vorurteile zu bedienen.

Besonderheit Sprache

Eine Besonderheit ist die Region Transkarpaten, die einst Teil des Königreichs Ungarn war. Nach den Grenzverschiebungen infolge verschiedener historischer Ereignisse und Friedensabkommen sind Teile dieser Region in die damalige Sowjetunion – später Ukraine – oder an Rumänien gefallen. Obwohl die Bewohner nun die ukrainische oder rumänische Staatsbürgerschaft besitzen, ist ihre Muttersprache Ungarisch. Gleichzeitig haben sie meist die aktuelle Amtssprache, sei es Russisch oder Ukrainisch, erworben. Neben Ungarisch beherrschen auch einige eine Mischung aus verschiedenen Sprachen. Das heißt aber nicht, dass alle Personen, die „Romanes“ sprechen, automatisch ungarisch können oder die ungarische Staatsbürgerschaft besitzen. Eine Analogie, die es vielleicht verständlicher macht: Viele deutsche Spätaussiedler aus Kasachstan, die russisch als Mutterspra-

che sprechen, erwarben erst nach ihrer Ankunft hier die deutsche Sprache.

Soziale Kontexte verstehen

„In unserer Arbeit mit Angehörigen von Minderheiten bemühen wir uns, historische und soziale Kontexte der Klient*innen zu verstehen“, so die Beraterinnen der AWO. „Ihre Lebensrealitäten sind oft von historischen Ungerechtigkeiten, Diskriminierung und Marginalisierung geprägt. Ein Verständnis für diese Kontexte ist entscheidend, und hilft uns sehr ihre Bedürfnisse und Anliegen besser nachvollziehen zu können.“

Teilhabe fördern

Wo es die Kapazitäten erlauben, wird daher Teilhabe gefördert und die Klient*innen in die Beratungsprozesse einbezogen. Generell sollen sie befähigt werden, Entscheidungen über ihr eigenes Leben selbstständig zu treffen. Dies kann schwierig sein. „Umso wichtiger ist es sensibel auf die individuellen Hintergründe und Bedürfnisse einzugehen und sicherzustellen, dass Unterstützungsangebote kulturell angemessen und zugänglich sind.“ •

AWO LUDWIGSBURG

Sensibilisieren gegen Rechts

Wanderausstellung zum Thema Rassismus soll in möglichst vielen Bildungseinrichtungen laufen. – Schon 2022 führten die Mitarbeiterinnen des Jugendmigrationsdienstes der AWO Ludwigsburg mit zwei Schulen in Ludwigsburg ein Wanderausstellungsprojekt über Rassismus, um Schüler*innen

für das wichtige Thema zu sensibilisieren. Schüler*innen des Otto-Hahn-Gymnasiums sowie der Gottlieb-Daimler-Realschule konnten sich auf 21 Ausstellungsplakaten über das Thema informieren. Ausstellungsort war die Stadtbibliothek West, also ein zentraler Ort für beide Schulen.

Dabei wurde auch mit der Kursstufe elf des Otto-Hahn-Gymnasiums und zwei Mitarbeiter*innen der AWO Ludwigsburg, die mit Flüchtlingen arbeiten – Tina D’Souza und Isabell Krickl – über das Thema und die Ausstellung diskutiert. Ein ehemaliger Klient der AWO Ludwigsburg sprach über seine Erfahrungen mit dem Asylverfahren und

der Integration in Deutschland. Auf Zettel beschrieben die Teilnehmenden zudem persönliche Erfahrungen mit Rassismus, „Affengeräusche bei Fußballspielen gegen schwarze Spieler“, Beschimpfungen als „Reisfresser“, „verbrannter Muffin“, „Nazi“ oder „Kanake“

Die AWO Ludwigsburg will nun – angesichts der rechtspopulistischen Tendenzen in der Gesellschaft – die Wanderausstellung in möglichst vielen Bildungseinrichtungen anbieten. Aktuell wird geplant, begleitend zur Ausstellung verschiedene Informationsmaterialien vorzubereiten, um die Wirkung der Ausstellung zu verstärken und die Auseinandersetzung mit der Thematik zu fördern. •

BEZIRKSVERBAND

Schlüssel: Qualifikation



Abdullah Karaca macht eine generalistische Ausbildung im Seniorenzentrum Sonnenhalde. Der 34-Jährige spricht über seine Erfahrungen. – Vor drei Jahren kam ich aus der Türkei nach Deutschland. In meiner Heimat hatte ich schon mit Themen rund um Gesundheit zu tun, ich habe „Public Health“, also die Wissenschaft der öffentlichen Gesundheit studiert. Aber viele Menschen in der Türkei können

nicht in dem Fachgebiet arbeiten, das sie studiert haben, da sie keine Arbeitsplätze finden. Also musste ich mich beruflich anders orientieren, ich war Angestellter im Backoffice. Doch ich wollte immer im Gesundheitsbereich arbeiten. Meine ältere Schwester – sie lebt in Köln – erzählte mir, dass es hier berufliche Möglichkeiten gibt, weil es an Fachkräften im Gesundheits- und Pflegebereich mangelt. Ich erfuhr vom Projekt der Arbeiterwohlfahrt Deutschland, Personal aus der Türkei zu rekrutieren. Da bewarb ich mich – und wurde genommen. Nun mache ich eine dreijährige generalistische Pflegeausbildung im AWO-Seniorenzentrum Sonnenhalde. Das ist toll, wir haben auch Außeneinsätze im Krankenhaus. Zum Vertrag gehört, dass wir nach der Ausbildung drei Jahre dort arbeiten, wo wir gelernt haben.

Die Erfahrung der Anderen

Diskriminierung oder Rassismus habe ich persönlich bisher nicht erfahren, weder im Beruf noch im Alltag. Allerdings habe ich mitbekommen, wie Menschen aus afrikanischen Ländern sich ausgegrenzt fühlen. Und dass Frauen, die ein Kopftuch tragen, sich eher diskriminiert fühlen.

Ich bin nach Deutschland gekommen, weil es ein freies Land ist, in dem Meinungsfreiheit herrscht – und Frauen gleichberechtigt sind.

Meinungsfreiheit gibt es in der Türkei nur in der Theorie, nicht in der Praxis. Deutschland hat ein gutes Bildungssystem, man kann als qualifizierte Fachkraft arbeiten.

Die Menschenrechte gelten für alle. Es hängt von den Regierungen ab, sie gerecht für alle umzusetzen. In der Türkei kann man wegen der inkonsistenten Ökonomie keine Zukunft planen, Arbeitsplätze sind knapp, die Inflation verteuert alles. Daher wandern meistens qualifizierte Menschen aus.

Bei der AWO kann man Zukunft planen. Ich wurde dort gut aufgenommen, die Menschen gaben mir nie das Gefühl, fremd zu sein. Hilfsbereite Mitarbeitende, Hausleitung und Mentorin unterstützen und begleiten uns ausländische Schülerinnen und Schüler professionell und systematisch. Sie hören zu, wenn es Herausforderungen gibt, kümmern sich, finden Lösungen. Wir sind wie eine Familie geworden. Die Wohnungsnot ist ein Problem, aber wir sind von der AWO unterstützt worden.

Integration muss von beiden Seiten geleistet werden, Offenheit und Interesse sind essentiell. Es braucht auch neben der Ausbildung Schulungen. Wir erhalten bei der AWO tolle Seminare zum Thema Integration, lernen über Gesetze, gesellschaftliche Gegebenheiten und Kultur.

Wenn ich in der Zeitung vom Rechtsruck lese oder in den Nachrichten höre, dass Ausländer*innen von

manchen nicht mehr gewünscht sind, ist das schlimm. Wie gesagt, ich habe noch keine Ausgrenzung erlebt. Qualifizierte Menschen aus dem

Ausland tragen ja auch zur deutschen Wirtschaft bei. Wichtig ist, dass die Menschen, die hierher kommen, die Sprache lernen können und gut aus-

gebildet werden. Der Schlüssel heißt Qualifikation, damit sie etwas zur Gesellschaft beitragen können. Das wollen sie auch. •

THEMA

AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

Die Bücher lieben lernen

Geflüchtete besuchen die Bibliotheken in Herrenberg und Gärtringen. – Deutsch zu lernen ist für Geflüchtete manchmal eine mühsame Pflicht. Besonders gilt das für Erwachsene, die nicht mehr zur Schule gehen. Die Begeisterung und der Wille zum Deutschlernen ist da, die tägliche Routine des Sprachkurses kann aber zur Alltagsermüdung führen. Eine andere Form des Deutschlernens kann da helfen, Freizeit und Bildung, Freiwilligkeit und Lesespaß zu verbinden: der Besuch einer Bibliothek. Das taten Geflüchtete aus Gärtringen: Mit Sena Al-Harazi aus dem Integrationsteam der Gemeinde gingen sie zur Bücherei von Herrenberg. Das Interesse war groß. 30 Frauen, Männer und Kinder aus dem Irak, aus Syrien und aus Afghanistan

machten die Führung durch die Bibliothek mit und informierten sich über die Modalitäten.

Vorlesen ist etwas Schönes für Eltern und Kind und der einfachste Weg zum Deutschlernen für beide.

Wie funktioniert die Anmeldung? Wie nutzt man den Bibliotheksausweis? Was hat es mit den Leihfristen und den Gebühren auf sich? Und vor allem: Wo ist was zu finden? Sie merkten, dass es auch unterhaltsamere Bücher gibt zum Deutschlernen als die Lehrbücher des Sprachkurses, etwa Bilderbücher in einfacher Sprache zum selbst Lesen, vor allem zum Vorlesen. Das ist nicht nur etwas Schönes für Eltern und Kind, sondern auch der einfachste Weg zum Deutschlernen für beide. Die Bibliothek Herrenberg hat, wie die meisten Bibliotheken in größeren

Städten, Freizeitangebote: ein Lese-Café mit Zeitschriften und Zeitungen, eine große Kinderbuchabteilung mit Büchern für jedes Alter. Interessant für Geflüchtete ist die Abteilung für mehrsprachige Bücher, etwa in Arabisch-Deutsch, Persisch-Deutsch, Türkisch-Deutsch und in anderen Sprachkombinationen. Und es gibt noch die Lesebücherabteilung in deutscher Sprache für fortgeschrittene Leserinnen. Die Teilnehmenden waren begeistert, stellten viele Fragen, waren ermutigt, von allen Angeboten Gebrauch zu machen. Nun wollten sie auch die örtliche Bücherei in Gärtringen besuchen: Zwölf Teilnehmende kamen, neun Erwachsene und drei Kinder. Die örtliche Bücherei ist zwar kleiner, hat aber ebenfalls eine Kinderbuchabteilung und ein großes Sortiment an Lesebüchern in deutscher Sprache. Barbara Ihrt, Deutschlehrerin der Sprachkurse für geflüchtete Frauen in Gärtringen, las Kindergeschichten mit Bildern Müttern und Kindern vor – und vermittelte die Liebe zum Buch und zur deutschen Sprache. •



AWO
STUTT GART

Miteinander und in Ergänzung Veränderungsprozesse gestalten

STABWECHSEL

Geschäftsführungswechsel bei der AWO Stuttgart: Friedhelm Nöh geht nach 17 Jahren, die Doppelspitze mit Nora Yildirim und Sascha Erben kommt.

Den Ruhestand hat er wohl verdient. Seit 2007 war Friedhelm Nöh Geschäftsführer der AWO Stuttgart. Nun geht er und eine Doppelspitze kommt: Nora Yildirim, bisher stellvertretende Geschäftsführerin, und Sascha Erben. Nöh, gelernter Industriekaufmann und Sozialarbeiter, startete 1985 in Bonn als Sozialarbeiter beim AWO Bundesverband. Ein Jahr danach wechselte er zum AWO Kreisverband Stuttgart in den neuen Flüchtlingssozialdienst, um dann bei der AWO Stuttgart Koordinator „Flüchtlinge“, Abteilungsleiter „Sozialdienste für Migranten“, stellvertretender Geschäftsführer und schließlich seit 2007 Geschäftsführer des Kreisverbandes zu werden. Das ergibt fast 38 Jahre Stuttgart, in denen der gebürtige Siegerländer die schwäbische Metropole schätzen gelernt hat. Nun will sich der zweifache Vater mehr um seine Familie, insbesondere um die beiden Enkelinnen - und den gepachteten Garten kümmern. „Mal sehen, wonach mir beziehungsweise uns der Sinn steht.“

Rückblicken beschreibt er als eine der größten Herausforderungen, die stetige Weiterentwicklung der Arbeit bei zeitweise sehr knappen finanziellen Ressourcen. „Das waren harte Zeiten. Umso mehr freue ich mich, dass uns das während meiner Amtszeit gelungen ist. Mehr noch: dass der Kreisverband schuldenfrei wurde und unsere Mitarbeitendenzahlen und Umsätze stiegen.“ Auch die Entwicklung der Dienste für Zugewanderte, von segmentierten Spezialdiensten für eine Zuwanderergruppe hin zu den heutigen Migrationsdiensten sei ein langer Prozess gewesen, aber ein erfolgreicher. „Mir war stets wichtig, qualitativ gute Arbeit als soziales

Dienstleistungsunternehmen zu gewährleisten, uns auf neue Herausforderungen einzustellen, sie finanziell abzusichern gleichzeitig unsere anwaltliche Funktion für die Betroffenen und Hilfesuchenden wahrzunehmen.“ Als Highlight und besonderes Anliegen beschreibt Nöh die Entwicklung des Humanistischen Hospizdienstes. „Galt es doch – und tut es weiterhin – in der AWO auch mit dem Sterben umzugehen und für nicht religiös orientierte Menschen eine Alternative zu konfessionellen Diensten anzubieten.“ Gerne sei er bei der AWO gewesen, die einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit und Solidarität in der Gesellschaft leiste. „Doch die Erfolge müssen immer neu erarbeitet werden“, so Nöh. Aktuell müssten wie-

der finanzielle Herausforderungen bewältigt, Verband und Dienstleistungsunternehmen AWO Stuttgart zukunftsorientiert weiterentwickelt werden. „Mit Nora Yildirim und Sascha Erben haben wir zwei kompetente und engagierte Menschen in der Geschäftsführung, die mit Elan und Weitsicht den neuen Herausforderungen erfolgreich begegnen.“ Nora Yildirim war bereits seit August 2021 stellvertretende Geschäftsführerin. Die verheiratete Mama eines siebenjährigen Sohnes wurde 1990 in Schorndorf geboren und hat türkische wie ungarndeutsche Wurzeln. Schon während des Bachelor-Studiums arbeitete die staatlich anerkannte Sozialarbeiterin in der Jugendberufshilfe und mit Menschen mit Behinderung.



2013 kam sie zur AWO Stuttgart, zunächst zum Beratungszentrum zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen, dann zum Jugendmigrationsdienst: Im Pestalozziheim war Yildirim als stellvertretende, schließlich als Abteilungsleitung tätig. Ihre Ziele als Geschäftsführerin? „Es gibt viel zu tun. Die gesellschafts- wie auch finanzpolitische Situation wird uns vor viele Herausforderungen stellen, mit denen wir uns als Team in der Doppelspitze auseinandersetzen und gemeinsam innovative und zielführende Lösungen finden werden. Im Miteinander und in Ergänzung zueinander werden wir Veränderungsprozesse anstoßen und gemeinsam gestalten, um uns sowohl als Sozialverband wie auch als Arbeitgeber moderner aufzustellen.“ Und dabei die Geschichte der AWO mit ihren Werten zu würdigen. Sie sei ein besonderer Verband in der Landschaft der sozialen Träger, in Stuttgart ein wichtiger Teil der sozialen Infrastruktur und eine nicht wegzudenkende Partnerin der Stadt vor allem in den Bereichen Migration sowie Leben in Alter. „Die Grundhaltung, allen Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, ihnen an die Hand zu geben, was sie brauchen, um für

sich selbst einzustehen, ist ein Ansatz, den ich in unserer Arbeit mit den Menschen, die unsere Dienste in Anspruch nehmen, aber auch bei der Belegschaft als sehr wertvoll empfinde.“ Sie sieht die Zukunft der AWO sehr positiv. Trotz der Herausforderungen werde man weiterhin viel bewegen und für den gesellschaftlichen Auftrag einstehen.

Das unterstreicht Sascha Erben, der 2007 zur AWO kam über das FSJ im Jugendwerk. Dort engagierte er sich als Teamer, dann als ehrenamtlicher Ausbilder der Teamer und Teamerinnen für Freizeiten. Zudem war der nun 36-Jährige Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorsitzender. Nach seinem Studium der Volkswirtschaftslehre und dem Master of Science in Unternehmensführung arbeitete Erben ab 2016 für den AWO Bezirksverband Württemberg, unterstützte erst als Verbandsreferent Kreis- und Ortsvereine in ihrer Entwicklung, dann als Referent die Organisations- und Projektentwicklung. Von 2021 bis 2023 leitete der gebürtige Cannstatter als Fachbereichsleiter Verband und Fördermittel beide Aufgabengebiete. Zu seiner neuen Aufgabe als Geschäftsführer sagt der Vater einer dreijährigen Tochter

und eines einjährigen Sohnes: „Die AWO muss als Anwalt für sozial Schwache die Menschen bestmöglich unterstützen. In Stuttgart ist sie in verschiedenen Bereichen sehr breit aufgestellt, von der Altenhilfe und Pflege über die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe bis hin zum Migrationsbereich.“ Ein erfolgreiches Hauptamt gehe immer Hand in Hand mit einem starken Ehrenamt. Nur gemeinsam könne man die AWO-Grundwerte der AWO – Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz – leben. Die AWO als Verband sei so wichtig wie selten zuvor. „Aktuell stehen wir vor großen Herausforderungen durch einen spürbaren politischen ‚Rechtsruck‘, die schwindende Akzeptanz für Menschen, die durch Krieg und Verfolgung Schutz und Geborgenheit suchen.“ Hinzu kämen der Fachkräftemangel aufgrund der Demografie, den man nur durch eine starke Migrationsarbeit bekämpfen könne, und die Klimakrise, die vor allem die Schwächsten auf dieser Welt am härtesten treffe. „Die Zukunft der AWO sehe ich durch unsere gelebten Grundwerte voller Chancen und Möglichkeiten, die Welt jeden Tag ein kleines Stück besser zu machen.“ •



Gegen 16 Konkurrerende durchgesetzt

AWO entwickelt und führt Jugendsozialarbeit konsequent weiter. – Die AWO Schwäbisch Hall erhielt den Zuschlag für ein neues Modellprojekt in der Jugendarbeit. Ziel ist es, Jugendliche, die – aus unterschiedlichsten Gründen - aus dem System Schule, Arbeit oder Ausbildung gefallen sind, wieder zu integrieren. „Wir sind sehr stolz auf unseren Erfolg und dass wir uns gegen 16 Konkurrerende durchgesetzt und die Jury überzeugt haben“, freut sich Geschäftsführer Lars Piechot. Neben Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg und Tübingen steht nun auch Schwäbisch Hall in der Reihe der fünf Modellstandorte in Baden-Württemberg.

Ziel: Jugendarbeitslosigkeit reduzieren.

Das Projekt wurde vom Sozialministerium Baden-Württemberg initiiert und von der Landesarbeitsgruppe Jugendsozialarbeit ausgeschrieben. Die Gelder fließen über den Paritätischen Wohlfahrtsverband in den Landkreis. Mit den Projektmitteln wird ein AWO-Team für mindestens zehn Jugendliche aufgebaut. So kann das, in der Corona-Zeit unerlässliche, ‚AWO-Bussle‘, wieder durch ausgewählte Orte im Landkreis rollen. Gefördert wird eine sogenannte aufsuchende und hoch-individuelle Sozialarbeit für schwer erreichbare Menschen im Alter bis zu 27 Jahren. Die Finan-

zierung des Projektes ist auf zwei Jahre angelegt. Die AWO wird dafür projektüblich einen Eigenanteil übernehmen und sucht nach weiteren Unterstützern und Spendern.

Enge Kooperation mit regionalen Netzwerken und Hilfesystemen

Mit weiterführenden Schulen und Jobcenter soll das neue Projektangebot die bestehende Lücke zwischen der klassischen Sozialarbeit und den sozialen Sicherungssystemen schließen. Das große Ziel aller Beteiligten ist, die betreffenden Jugendlichen zu stabilisieren und sie ins Arbeitsleben zu integrieren. „Inhaltlich ist das neue Projekt eine konsequente Weiterentwicklung unserer Jugendsozialarbeit, ein Beleg für unsere Innovationskraft und Kompetenz in diesem Bereich. Und dafür, dass Schwäbisch Hall – auch in der Sozialen Arbeit – eine der schönsten kleinen Metropolen Deutschlands ist“, sind sich Lars Piechot und die Projektverantwortlichen einig. • [Spenden für die Projektarbeit der AWO Schwäbisch Hall: info@awo-sha.de](mailto:info@awo-sha.de) / Stichwort ‚Modellprojekt Jugendsozialarbeit‘



(v.l.n.r.): Tina Schüle, Juliane Stefan, Eva Beyerhaus und Lars Piechot freuen sich über die Projektbewilligung

© Foto: privat

Etappensieg erreicht

Die Finanzierung der Schulsozialarbeit wurde angepasst. – Die schwierigen Haushaltsbedingungen für die Sozialtats auf Bundesebene gingen mit einem blauem Auge vergleichsweise glimpflich aus – das auch dank der bundesweiten Kampagne „LichtAus“. Im Ländle scheinen die Nachwirkungen jetzt langsam anzukommen.

Hintergrund: Es ist an und für sich nicht ungewöhnlich, dass der Landesrechnungshof nachfragt, was mit gewährten Landesgeldern passiert. Neu war aber, was sich Ende November vergangenen Jahres zutrug. Da äußerte sich der Landesrechnungshof in der Denkschrift 2023 in „Beitrag 14“ inhaltlich zur

Geldverwendung und empfahl dazu gleich Veränderungsoptionen. Die Empfehlung, die Schulsozialarbeit nur noch bedarfsorientiert zu implementieren, betrachtete die AWO besonders kritisch – auch innerhalb der Landearbeitsgemeinschaft für Jugendsozialarbeit (LAG JSA). Hätte doch so eine Rolle rückwärts in der Schulsozialarbeit an „Brennpunktschulen“ gedroht. Mehr noch: Bereits am 7. Dezember hätte der Finanzausschuss damit weiterarbeiten sollen.

Doch bei der AWO wurde gehandelt. „Aufgrund zügiger Lobby- und Pressearbeit konnten wir noch vor Weihnachten fraktionsübergreifende Einigkeit erreichen, dass die Schulsozialarbeit als Präventionsinstrument nicht mehr wegzudenken ist!“, heißt es dort. „Es konnte sogar eine Verschiebung des Themas in den Januar 2024 erreicht werden mit deutlich entschärften Anpassungsempfehlungen.“

Nun wird die Landesregierung im Wesentlichen nur noch ersucht, den sozialraumorientierten Ansatz der Schulsozialarbeit zu definieren, ein digitales und medienbruchfreies Antragsverfahren zu etablieren sowie das Fördermittel-Bearbeitungs- und Informationssystem (FÖBIS) als Instrument einzusetzen. Unter ande-

rem geht es darum, die bisherigen Fördergrundsätze in eine Verwaltungsvorschrift zu überführen, die Förderung der Schulsozialarbeit an den Bedarfen der örtlichen Jugendhilfeplanung zu orientieren sowie zu prüfen, ob die derzeit im Kultusministerium erarbeiteten Sozialindizes auf die Schulsozialarbeit übertragbar sind. Dazu soll bis Ende Dezember 2024 erneut berichtet werden. Falls sich eher etwas tut, wird die AWO die Themen früher aufnehmen.

„Für uns als AWO ist klar, dass wir unseren Bestand sichern wollen und die Sozialraumorientierung an un-

seren Standorten gewährleisten. Wir begrüßen, dass der Aufwuchs bedarfsorientiert gesteuert werden soll. Wir möchten die Einbindung der Jugendhilfeplanung begleiten. Kritisch und konstruktiv begleiten werden wir außerdem die Anpassung des Sozialindex aus dem Kultusministerium auf die Jugendhilfeangebote.“ Im Verbund mit der LAG JSA sehe sich die AWO Württemberg gut vernetzt, um sich in der Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit einzubringen und so die Ziele zu erreichen. • **Laura Streitbürger,**

INTERN

AWO SCHWÄBISCH HALL

Mehr Aufgaben statt weniger

Gewappnet für Herausforderungen und Fest: AWO Schwäbisch Hall wird 100! – Doppelpass: Der Kreisverband Schwäbisch Hall hat einen neuen Vorstand gewählt, der Ortverein seine jährliche Mitgliederversammlung abgehalten. Blicke zurück und ins neue Jahr bestimmten die Treffen, feiert doch die AWO Schwäbisch Hall 2024 ihr 100-jähriges Jubiläum. Im Fokus stand die Neuwahl des Vorstandes. Stephanie Paul aus Ilshofen wurde einstimmig als Kreisverbandsvorsitzende gewählt, folgte damit Christian Gaus nach, dessen Stellvertreterin sie zuvor war. Kassierer bleibt Sven Wagner aus Kupferzell und Schriftführerin ist Charlotte Rehbach. „Der Kreisverband versteht sich als Bindeglied zwischen den AWO-Ortvereinen und dem Bezirksverband in Stuttgart“, so Stephanie Paul. Sie freue sich, Demokratie, Wohlfahrt und soziales Miteinander zu verbinden, mehr Leute dafür zu gewinnen, sich nicht von der Demokratie abzuwenden.

Auch Ernst Michael Wanner, Vorsitzender der AWO Schwäbisch Hall, betonte, zu den großen Herausforderungen für die ehrenamtliche Arbeit der AWO gehöre, neue Mitglieder zu gewinnen. „Direkt damit zusammen hängen unsere Projekte“ – das ‚Café Silber‘ in der Wohnanlage am Gänsberg und den neuen Besuchsdienst, ‚Anschub‘ und die ehrenamtliche Schuldnerberatung. Wanner dankte, dass dank Jahresspende der rund 300 Mitglieder 3000 Euro für die Betreuung von ukrainischen Kindern zusammenkamen. Eine rasante Entwicklung machte laut Geschäftsführer Lars Piechot das Hauptamt der AWO Schwäbisch Hall. Die kommunalen Partner*innen stiegen in drei Jahren von fünf auf 17, die Anzahl der Mitarbeiter*innen von 150 vor acht Jahren auf nun 300. Eine Herausforderungen sei, Fachkräfte zu gewinnen. „Der Generationswechsel und ein Wandel in den Strukturen ist auch bei der AWO Schwäbisch Hall im vollen Gange.“ Da gehe es auch darum, bestehende Schwerpunkte auszubauen – Kinder, Jugend, Familien, Senioren und Migranten. „Die Aufgaben werden eher mehr als weniger.“ Er dankte Werner Hepp. Der langjährige AWO-Geschäftsführer, der während der Pandemie in Rente ging, habe in 23 Jahren das Gesicht der AWO Schwäbisch Hall geprägt wie wenig andere. Nun verantwortet Hepp ehrenamtlich das Festjahr 2024. •



Der neue Vorstand des AWO-Kreisverbandes (v.l.n.r.): Erste Vorsitzende Stephanie Paul, Schriftführerin Charlotte Rehbach und Kassierer Sven Wagner.

Der Vorstand des AWO-Ortsverbandes Schwäbisch Hall (v.l.n.r.): Jürgen Riehle, Anja Häusler, Heide Blank, Monika Jörg-Unfried, Werner Vogelmann, Danny Multani, Michael Wanner, Werner Hepp, Hubert Ackermann, Christa Lilienfein Franz Mühleck, Rüdiger Schorpp – vorn: Richard Seubert.

INTERN

AWO SCHWÄBISCH HALL

Gut für alle

SPD-Bundestagsabgeordnete Kevin Leiser besuchte die Beratungsstelle Integration & Migration im Kornhaus am Kocherquartier. – Bis Anfang Februar dauerte es, bis der Bundestag den Haushalt 2024 verabschiedete. Zuvor besuchte SPD-Bundestagsabgeordneter Kevin Leiser die AWO in Schwäbisch, um sich zu informieren, wie sich die damals geplanten Mittelkürzungen der Bundesregierung auf die Migrationsarbeit auswirken. „Seit längerer Zeit besteht ein strukturelles Problem und eine Unterfinanzierung“, so AWO-Geschäftsführer Lars Piechot. „Das Programm zur Förderung der Migrationsberatung ist 20 Jahre alt und nie strukturell angepasst worden. Schon jetzt, auch ohne weitere Kürzungen, reicht das Geld nicht aus. Für uns als sozialer Träger geht das auf Dauer so nicht.“ Daher tausche er sich oft mit Kolleg*innen der AWO in Baden-Württemberg aus. Die Kürzungen von bis zu 30 Prozent seien eine zusätz-

liche Belastung – zur vorhandenen Unterfinanzierung. Klare Botschaften und konkrete Zahlen. Die Haller AWO ist einer von zwei Trägern, der die Leistung der Migrationsberatung im Landkreis übernimmt. Allein im Jahr 2022 seien dort knapp 700 Personen regelmäßig beraten worden, Einzelpersonen wie Familien, insgesamt rund 1200 Fälle, so Manuel Kruttschnitt, AWO-Koordinator für Migrationsberatung im Kornhaus. Dabei kämen nur EU-Bürger: reguläre Zuwanderer, älter als 27 Jahre alt, oft mit Familien. Durch die Beratungen sollen die Hilfesuchenden so

schnell wie möglich aus dem Leistungsbezug herauskommen. Humanitäre und finanzielle Aspekte. Das unterstrich Kevin Leiser. „Die Migrationsberatung hilft den Menschen, die zu uns kommen und bleiben dürfen, arbeiten zu können. Das ist gut sie selbst und für unser Land.“ Lars Piechot machte die humanitären und finanziellen Aspekte deutlich: „Wenn wir unsere Beratungsstellen aus Kostengründen schließen müssen, stehen diese Menschen bei Rathäusern, Landratsämtern und Arbeitsämtern vor der Tür. Eine schnelle und effektive Integration spart Geld.“ •



(V.l.n.r.) AWO-Geschäftsführer Lars Piechot und Manuel Kruttschnitt, Koordinator AWO-Migrationsberatung, empfangen SPD-Bundestagsabgeordneter Kevin Leiser im Büro der Beratungsstelle Migration & Integration im Kornhaus in Schwäbisch Hall.

INTERN

BEZIRKSVERBAND

Potenziale entfalten und gemeinsam vorangehen

AWO-FührungskräfteNetzwerk – Vernetzen, Teilen, Wachsen: Das WIR ist immer stärker als das ICH! – So lautet das Motto einer Fort- und Weiterbildung zum Thema Führung & Organisation, das am 22. Juni 2024 in der Geschäftsstelle des AWO Bezirksverbands Württemberg e.V. in Stuttgart-Feuerbach

stattfindet. Zielgruppe: haupt- und ehrenamtliche – angehende – Leitungskräfte sowie Vorstände. Die Dozentinnen, Nicolai Ackermann, Denise Böttcher, Melina Bopp, Franziska Diemer, formulieren, um was es geht: „Entfalte dein Potenzial im FührungskräfteNetzwerk! Verbinde dich mit visionären Köpfen, tausche Ideen aus und steigere unseren Erfolg. Gemeinsam gehen wir voran – als Teil einer solidarischen Gemeinschaft!“ So erwartet die Teilnehmenden fachlicher Input dazu, wie Netzwerke entstehen und wie Tandems mit Mentor*innen gebildet werden. „Gemeinsam mit erfahrenen und neuen Leitungskräften, die hauptamtlich bei der AWO arbeiten sowie mit neuen und erfahrenen Vorstandsmitgliedern aus dem ehrenamtlichen Mitgliederverband planen wir einen Tag rund um das Thema Netzwerken und Unterstüt-

zung für neue Ehrenamtliche und Kolleg*innen“, so die Dozent*innen. „Wir werden Tandems bilden, die sich in den kommenden Monaten gegenseitig unterstützen können, sowohl informell als auch durch den kollegialen Austausch. Also schnell anmelden, so viel AWO-Kompetenz an einem Ort darf man nicht verpassen! Erhalten doch die Teilnehmenden neben spannenden Informationen und intensiven Gesprächen tiefe Einblicke in die vielfältige AWO-Welt. Und das garantiert mit Spannung, Spaß, Aktion und Genuss: Die Fortbildung mündet in einem geselligen Abendessen. • **Anmeldung:** www.awo-wuerttemberg.de/awo/awo-veranstaltungen/fuehrung-organisation/awo-fuehrungskraeftenetzwerk

oder direkt per QR-Code:



Lernprozesse fördern, Wissen teilen

Die AWO hat nun eine Referentin für Personalentwicklung: Melina Bopp. – Denise Böttcher, seit Mai 2023 Fachbereichsleitung Personal und Unternehmenskultur, hat Verstärkung. Sie freut sich, dass Melina Bopp an Bord ist. Bopp studierte Sozial- und Organisationspädagogik mit dem Schwerpunkt Personal und beschäftigte sich mit Lernprozessen in Organisationen, Personalentwicklungs-/Personalmarketingthemen und den Veränderungen sowie den Anforderungen der Arbeit 4.0. Viel Erfahrungen auf diesem Gebiet sammelte sie bereits während ihres Praxisseminars, als Werkstudentin und – nach dem Master – im Personalbereich eines Wohnungsbauunternehmens. „Dort habe ich mich mit Themen der Mitarbeitergewinnung, Bewerbermanagement, Personalmarketing und -entwicklung, Arbeitgebermarke, Prozessoptimierung und als Ausbildungsleiterin mit den Azubis beschäftigt“, so die 30-Jährige.

Strategien für eine wandelnde Arbeitswelt

„Ich empfinde es als schöne Herausforderung in einer sich ständig wandelnden Arbeitswelt sich Strategien zu überlegen, wie man Mitarbeitende gewinnen und als großes Ziel auch nachhaltig binden und ihre Zufriedenheit fördern kann“ Ihr Wunsch, soziale Themen auch im Beruf weiterzuführen, brachte sie zur AWO. „Mich mit den Werten des Arbeitgebers zu identifizieren und einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag für andere Menschen leisten zu können, das kann ich bei der AWO verwirklichen.“ Zu ihren bisherigen Sonderprojekten gehörten unter anderem, die Ausbildung neu zu gestalten, neue Lernmethoden umzusetzen, indem

sie eine unternehmensweite Videoplattform einführte. Zudem baute Bopp das Kompetenzmanagement mit auf, führte ein Prozesshandbuch ein, analysierte Rückmeldungen von Stakeholdern oder entwickelte die Arbeitgebermarke weiter. „Angesichts Digitalisierung und Fachkräftemangel ist es umso wichtiger, Lernprozesse im Unternehmen zu fördern, Wissen zu teilen, Mitarbeitende zu entwickeln und für bessere Arbeitsbedingungen und mehr Zufriedenheit zu sorgen“, betont sie.

Energie durch Bewegung

Kraft tankt die agile Frau durch Bewegung und Handarbeit. „Ich tanze leidenschaftlich gerne in meiner Freizeit, egal ob Salsa, Bachata oder Zumba. Abschalten kann ich vor allem beim Wandern und Reisen – oder bei kleineren und größeren Nähprojekten“, sagt sie – und erzählt noch von einem Traum, den sie schon lange hegt. „Einen eigenen Hund! Vielleicht erfüllte ich mir diesen in Zukunft.“ Letztere gestalten, das will sie gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der AWO. „Darauf freue ich mich sehr.“ •



Freude am Umgang mit Menschen

Elke Mück war vier Jahre als Engagement-Managerin tätig – und die erste ihrer Art bei der AWO in Württemberg. Ein Viertel ihrer Arbeitszeit hat Mück dieser Position gewidmet. Doch was braucht es dafür? Mück zieht Bilanz: „Viel Freude am Umgang mit Menschen. Die OV's wertschätzen, bei allem was

Sie machen. Sie tun, was sie können!“, sagt Mück. Sie sieht eine Aufgabe darin, Stillstand anzugehen und AWO-Ideen voranzutreiben, dabei allen das Gefühl zu geben, dass sie bei den Zielen mitmachen und das auch können. „Man braucht viel Geduld, viele eigene Ideen und Vorschläge.“ In den Orten gelte es, nach Nischen zu suchen, die die AWO bespielen könne. Man müsse sich auch bei den Strukturen der AWO gut auskennen – Jugendwerk, AWO Talk, Fortbildungen, die ehrenamtlichen AWO-Vorsitzenden machten selten davon Gebrauch. „Ganz wichtig für die Zukunft ist die Pressearbeit. Im Rems-Murr-Kreis kennt uns die Presse jetzt gut. Da muss man dran bleiben – und auch den Kontakt mit der Sozialdezernentin pflegen.“ •

Berührende Momente, tolle Angebote

Happy Birthday:
Die Kindertagesstätte Energiezwerge wurde zehn Jahre alt.

AWO
ULM

KITA



Zum zehnjährigen Jubiläum kamen fast 100 Gäste.

Aktuelle und ehemalige Familien, Mitarbeiter*innen und Kooperationspartner*innen feierten mit dem Kita-Team und den Kids, auf eine Dekade Energiezwerge zurückblickend. „Besonders gefreut und gestaunt haben wir über die ehemaligen Kinder, die zum Teil schon die weiterführenden Schulen besuchen“, so das Team. „In zehn Jahren haben wir sehr nette kleine und große Menschen kennengelernt. Wir durften die Kinder in ihrer Entwicklung begleiten, haben wunderschöne, interessante und berührende Momente erlebt und viele spannende und tolle Angebote durchgeführt.“

Vielfältige Kinder und Familien

Insgesamt wurden bisher 91 Kinder bei den Energiezwerge liebevoll betreut, 48 Jungen und 43 Mädchen, davon 18 Geschwisterkinder. Die Familien kamen unter anderem aus: Ulm, Senden, Neu-Ulm, Sonthheim, Bellenberg, Merklingen, Illertissen, Blaustein, Bernstadt, Hüttisheim, Altheim, Dornstadt, Laupheim, Beimerstetten, Elchingen, Leipheim, Blaubeuren und Langenau. „Unterschiedliche Kulturen und Herkunftsländer wie zum Beispiel Italien, Albanien, Deutschland, Griechenland, Türkei, Spanien und Russland machten unseren Alltag bunter.“



Fördernde Projekte und Angebote

In vielen Bereichen konnten und können sich die kleinen Energiezwerge ausprobieren, sprachlich, musisch und motorisch, zum Programm gehören Natur- und Umwelterfahrung, auch die Hauswirtschaft. Da wird gesät und geerntet, Lebensmittel gekauft, gekocht, gebacken, mit Genuss geschmeckt, gerochen und gegessen.

Inspirierende Ausflüge

So manche Expedition dürfen die Kleinen und Großen erleben – Tierpark, Spazieren, Eisdielen, Straßenbahn und Bus fahren, Züge beobachten, Äcker, Weihnachtsmarkt, Wochenmarkt, Baustellen ...

Engagiertes Personal

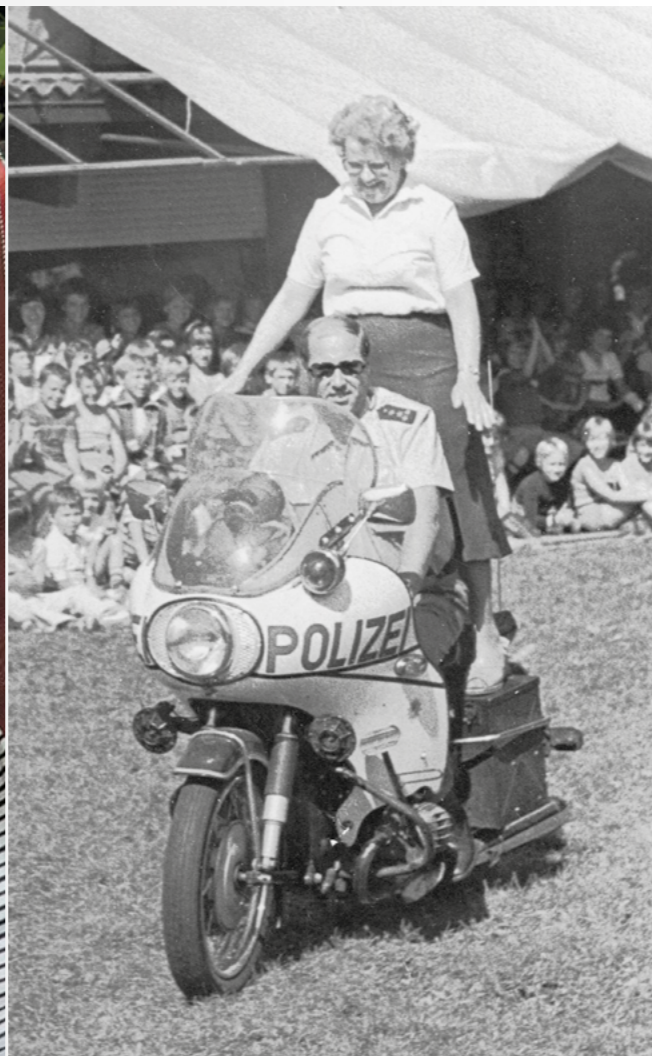
Bei den Energiezwerge bereicherten bisher 19 Fachkräfte aus unterschiedlichsten Berufsgruppen das Team und den pädagogischen Alltag: Erzieherin, Kinderpflegerin, Jugend- und Heimerzieherin, Krankenschwester, Heilerziehungspflegerin und Kindheitspädagogin verschiedener Nationalitäten. Eine Hauswirtschafterin hilft beim Mittagessen, ein Musikpädagoge kommt, von einer ehrenamtlichen Kraft unterstützt. „Wir bilden Erzieher*innen, klassisch und praxisintegriert, aus, auch Kinderpfleger*innen, beschäftigen junge Menschen, die den Bundesfreiwilligendienst absolvieren und nehmen Praktikanten auf.“ •

Freundschaft jedem Kind der Erde

Nach der Kinderfreizeit ist vor der Kinderfreizeit – und so wird in Neckarsulm längst geplant. – Die Vorbereitungen laufen schon: Die Kinderfreizeiten in Neckarsulm finden von 29. Juli bis 9. August beziehungsweise von 12. bis 23. August statt. Bei den noch ausstehenden, gesetzlich vorgeschriebenen Schulungsterminen für das Helferteam wird auch das Programm geplant und nach interessanten Veranstaltungen für die Kinder gesucht. „Das wird seit Beginn der Freizeiten im Jahre 1959 mit Erfolg so gehandhabt – und immer wieder auf den neuesten Stand gebracht“, beschreibt Gerhard Haag vom OV Neckarsulm. „Unser großes Glück ist, seit Jahren eine sehr gute Jugendgruppe zu haben, die sich sehr aktiv an der Vereinsarbeit beteiligt.“ Man finde genügend und vor allen Dingen gute Helfer*innen, freuen sich die AWO-Verantwortlichen.

Eine beliebte alte Tradition sei zudem, dass die Bürgermeister der Gemeinden, aus denen die kleinen Gäste kämen, die Freizeit besuchten. „Sie bringen für jedes Kind ein Eis mit und bekommen als Dankeschön eine große und laute ‚Waldheimrakete‘.“ Die Besuchstermine wollen freilich auch abgestimmt werden, genauso wie der Proviant und ein funktionierendes Küchenteam. Da sei die Küchenleitung gefordert. „Das läuft stets bestens. Das Waldheimessen ist in der ganzen Region bekannt und beliebt“, so Haug und zitiert einen Achtjährigen: „Euer Essen ist super, hier esse ich sogar Sachen, die ich zuhause noch nie gegessen habe!“ Auch ein guter Sanitätsdienst vor Ort ist wichtig, der die kleinen Wunden versorge nach dem alten Motto „Pflaster und Spucke helfen am besten gegen Wehwehchen“. Aber der auch wisse, was bei größeren Verletzungen zu tun ist.

Erinnern möchte das AWO-Team auch an „Tante Gretel“, die am 19. November 2023 im Alter von 96 Jahren im Hans-Klenk-Haus in Ludwigsburg starb. Sie leitete von 1963 bis 1993 das Waldheim. „Viele 1000 Menschen in der Region, die als Kinder im Waldheim waren, kennen sie noch heute. ‚Freundschaft jedem Kind der Erde‘ war ihr Motto! Sie hatte eine ganz besondere Art, mit Menschen jeden Alters umzugehen.“ Mit einem Zitat von Albert Schweitzer wird ihr Andenken bewahrt: „Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht im Herzen seiner Mitmenschen.“



Die ganze Vielfalt



Homepage gewinnt „Agency Project of the year 2023“ – Im Frühjahr 2023 ging sie „live“: Die relaunched Internetseite der AWO Württemberg. Das Projektteam – Marcel Faißt, Sascha Erben, Laura Streitbürger und Robert Jaenecke und Projektleitung Christina Klaus – hatte mit der Webdesignagentur reDIM den Kraftakt bewältigt. Im Herbst desselben Jahres gab es den Lohn dafür: Der europäische Cloud- und Hostinganbieter IONOS zeichnete seine erfolgreichsten Agentur- und Channel Partner sowie die besten Projekte 2023 aus. Und die reDim GmbH setzte sich mit der AWO Württemberg bei der IONOS Award Verleihung gegen die Projekte von 30 anderen professionellen Agenturen durch. Die Jury lobte die grafische Darstellung, das aufgeräumte Design, die hervorragende Orientierung und Erreichbarkeit sowie die Menüführung. Diese sei sehr informativ, klar und übersichtlich gestaltet. Ebenso punkteten die Übersichtskarte mit den AWO-Leistungen sowie das Konzept der „AWO-People“, wo sich Avatare dank SVG

Technik bewegen. – Das Konzept der AWO-People, die von anderen AWO Gliederungen übernommen werden können, entwickelte Marketingreferentin Christina Klaus mit der Agentur. Eine Menschenkette – eine aus echten Leuten sowie eine aus Avataren – steht für die Vielfalt der AWO. Einzelne Avatare werden dabei als Werbetoschaffter für die AWO eingesetzt. Auf der Internetseite erwecken sie mit ihren Bewegungen Aufmerksamkeit und informieren. Im Bild der Preisverleihung sorgen sie wiederum dafür, dass auch die AWO auftaucht, obwohl bei der Preisverleihung nur die Agentur zugegen sein konnte. Tipp: Reinschauen unter www.awo-wuerttemberg.de – nun freuen sich die Avatare über den Frühling!



Ein Agenturmitarbeiter hat den Preis bei der Verleihung entgegengenommen. Auch die AWO-People waren dabei – als Avatare.

Spiel und Spaß auf der Spur

Das Waldheim Mäulesmühle feiert dieses Jahr 50. Geburtstag. – Zum Jahresanfang ging es los: die Planung für das Waldheim 2024. Noch wird ein passender Motto gesucht, zumal es einen Geburtstag zu feiern gibt. Das 50. Waldheim Mäulesmühle steht an, das die AWO Leinfelden-Echterdingen rein ehrenamtlich organisiert. Acht Leute investieren circa 200 Arbeitstage, knapp 30

Kinder von sechs bis elf Jahren kommen jährlich. Die Devise des vergangenen Sommers war ein voller Erfolg. Das Waldheim Mäulesmühle stand im Zeichen von Harry Potter. Hexenhüte, Zauberstäbe und Besen entstanden, Quidditch wurde gespielt. So manches „Wingardium Leviosa!“ war zu hören. Auch das Gelände nahm Hogwarts-Gestalt an – mit „Eulerei“ und dem „Gryffindorf“ aus Kartons. Der dunklen Magie Lord Voldemorts, der den Spaß klauen wollte, erwehrt sich die Kinder in Spielen, Rätseln und mit einem Zaubertrank. Und das traditionelle Casino? Kam wieder bestens an. Das wird auch diesen Sommer so sein. • **Lust mitzumachen? Einfach beim Organisationsteam melden unter waldheim@awo-le.de**



Einmal Gastronom, immer Gastronom

Die Suppenküche in der AWO Karl-Wahl-Begegnungsstätte läuft höchst erfolgreich. – Jeden Donnerstag zwischen 12 Uhr und 14:30 Uhr finden sich zahlreiche Gäste in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte ein. Wird ihnen doch dort eine leckere und erschwingliche Mahlzeit angeboten. Jeder ist willkommen! Und das wird enorm gut angenommen. Der Rekord war, als an einem Donnerstag über 30 Menschen das Angebot wahrnahmen – die Suppenküche war komplett ausverkauft.

Das Geheimnis des Erfolgs? Ist das Ehepaar Juretzka! Mit Leidenschaft kochen und bedienen die beiden ihre Gäste. Sie waren einst in der ehemaligen Schorndorfer Schlachthaus-Gaststätte tätig, bis sie 2015 in den wohlverdienten Ruhestand gingen. Doch einmal Gastronom, immer Gastronom! Kaum verwunderlich, dass sie begeistert die Idee von Renate Frank, ehemals zweite Vorsitzende der AWO Schorndorf, aufgriffen, einmal wöchentlich eine Suppenküche zu betreiben. Seit November engagiert sich das Gastro-Ehepaar also jeden Donnerstag in der AWO Karl-Wahl-Begegnungs-

stätte – und blühen selbst auf. Zum Kochen nehmen sie auch unverkäufliche und/oder verderbliche Lebensmittel aus der Tafel. So werden Lebensmittel gerettet und gleichzeitig ein köstliches Mahl zubereitet. Das Essen gibt es für sechs Euro, Bedürftige mit Tafelausweis zahlen vier Euro. Mit dem Obolus werden zugekaufte Lebensmittel finanziert. •



Wo das Weiße Säule geistert

Der Nachtwächter auf Besuch im AWO-Treff! – „Der Nachtwächter kommt“ lautete das Freitagsthema des AWO-Treffs in Bietigheim-Bissingen e.V. Erwin Rudolph, der seit über 20 Jahren als historischer Nachtwächter verkleidet Einheimischen und Gästen das Leben im alten Bietigheim vermittelt, kam mit Hellebarde, Laterne und Blashorn und ließ ein Bild der mittelalterlichen Stadt lebendig werden.

Etwa vom Unteren Torturm, der bezeugt, dass Bietigheim immer zu Württemberg gehörte, anders als Bissingen, das sich nach Markgröningen hin orientierte. Bietigheim indes war zumeist badisch und Bönningheim ein Ganerbiat, also eine mittelalterliche Erbgemeinschaft. In anderen Worten: Bietigheim war von Fremden umzingelt und schützte sich nach außen durch seine Stadtmauer. Für die nächtliche Sicherheit im Inneren war der Nachtwächter zuständig.

Im Stundenrhythmus galt es zwanzig festgelegte Stationen abzugehen. Dabei wurde die Uhrzeit verkündet



und geschaut, ob kein Gesindel mehr unterwegs war. Wichtigste Aufgabe? Offenes Feuer entdecken, mehrmals schon hatten Brände große Schäden in der Stadt angerichtet.

Mit ortsbezogenen Sagen und amüsanten schwäbischen Gedichten rundete der Nachtwächter seinen Besuch ab. So soll einst der Brand des Gasthauses zur Krone allein durch die Anwesenheit einer Jungfrau gelöscht worden sein – und das Weiße Säule geistert wohl immer noch durch die Räume der ehemaligen Stadtapotheke. Mit Applaus und Dankeschön endete ein anregender Nachmittag. So manche Anwesende werden wohl einen Stadtrundgang mit dem Nachtwächter in ihre Agenda aufnehmen. •

„Gemeinsam statt einsam!“

AWO Generationentreff feiert Fasching. – Auf der Ostalb wird traditionell Fasnacht gefeiert! Auch in Oberkochen traf sich am Rosenmontag unter dem Motto „Am Rosenmontag bin ich geboren“ eine fröhliche Schar junggeblieb-

ner Besucherinnen und Besucher im AWO Treff, um der beliebten Tradition zu frönen. Es wurde gesungen und geschunkelt - Paul Hug begleitete auf der Gitarre. Und während in der Bütt „Paula“ urschwäbisch das geschäftige Rentnerdasein beschrieb, ehrte hernach das „Einhorn“ verschiedene Ehrenamtliche. Anka, die montags Kuchen backt und liefert, erhielt eine Goldmedaille für besondere Verdienste, das Helferteam bekam einen Obolus für seine zuverlässigen montäglichen Einsätze. •



Drei Jahre Jubilare

Weil sie wegen der Pandemie nicht möglich waren, wurden nun Ehrungen nachgeholt. – Der AWO Ortsverein Neckarsulm hatte ins Waldheim geladen, um Jubilare aus drei Jahren – von 2021 bis 2023 – zu ehren. Das war der Pandemie geschuldet. Nach Kaffee und Kuchen sowie einem Intermezzo des Harmonika Club Neckarsulm überreichten der Erste Vorsitzende Wolfgang Siemen und



der zweite Vorsitzende Steffen Wache die Auszeichnungen. Hernach war ein gemütliches Beisammensein mit regem Austausch und Musik angesagt. Alle gingen mit dem Gefühl nach Hause, einen schönen Nachmittag bei der AWO verbracht zu haben. •

(V.l.n.r.) Ehrende und Geehrte: Zweiter Vorsitzender Steffen Wache, Gerhard Glatzel, Theo Wurst, Gerhard Miller, Margarethe Schoner, Isolde Schusser, Klaus Greiner, Birgit Schmid-Baumann und der Erste Vorsitzende Wolfgang Siemen.

Aktionen, Auszeichnungen und Anekdoten

Zu 25 Jahren Ortsverein gab es Ehrungen und eine Ehrenvorsitzende! – Ein Vierteljahrhundert

ist ein Grund zum Feiern. Und so konnte zum 25-jährigen Jubiläum der AWO Renningen, die am 8. Oktober 1998 gegründet wurde, deren Vorsitzende Ute May auch Prominenz begrüßen: Der Renninger Bürgermeister Wolfgang Faißt war voll des Lobes und brachte ein Geldgeschenk mit. AWO-Festredner Andreas Kenner aus Kirchheim erheiterte danach in seiner typischen schwäbischen Art mit Anekdoten, bevor AWO-Vorsitzende Ute May auf Aktionen und Ausflüge zurückblickte.

Und es gab noch zahlreiche Ehrungen! Die langjährige Vorsitzende Edith Dahl, die weiterhin der AWO Renningen sehr verbunden ist, wur-



de für ihre Verdienste ausgezeichnet und zur Ehrenvorsitzende der AWO Renningen ernannt. In Vertretung nahm ihre Tochter Ulrike Dahl-Kaesting die Ehrenurkunde und das Blumenpräsent entgegen. •

Zeitgemäß und lebensgerecht

Es ist an der Zeit für eine umfassende Neuregelung des Paragraphen 218.

Die Arbeiterwohlfahrt setzt sich seit ihrer Gründung 1919 für die Verwirklichung der sexuellen und reproduktiven Rechte von Frauen ein. Aus Sicht des Verbandes zählt zur körperlichen Selbstbestimmung auch selbstbestimmte Familienplanung, also die Freiheit, selbst darüber zu entscheiden, ob, wann und wie viele Kinder ein Mensch im Laufe des Lebens bekommen möchte.

Die Bundesregierung hat im März 2023 auf Grundlage des Koalitionsvertrags eine Kommission eingesetzt, die „Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin“, Sie prüft eine Neuregelung des §218 außerhalb des Strafrechtes. Ergebnisse dazu werden im April erwartet und eine Gesetzesänderung könnte anstehen.

Die AWO fordert seit Jahrzehnten eine Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs und eine Neuregelung im Sinne der betroffenen Frauen. Die geltende Fristenregelung mit Wartezeit und Pflichtberatung lehnt die AWO ab. Ungewollt Schwangere werden heute durch zahlreiche Hürden und die Kriminalisierung durch den §218 StGB im Zugang zu medizinischer Versorgung behindert. Zudem werden manche Schwangerschaften erst spät bemerkt und bei pränataldiagnostischen „Auffälligkeiten“ kommt man ebenfalls schnell unter Zeitdruck.

Voller Brüche und Gerichtsurteile

In den vergangenen Jahren hat sich die Lage jedoch noch verschlechtert, weil viele Gegenden und Krankenhäuser, insbesondere viele kirchliche Krankenhäuser, auch den gesetzlich straffreien Schwangerschaftsabbruch nicht durchführen. Damit geraten Betroffene schnell in eine Notlage.

Die Geschichte der Rechtslage ist bunt und von Brüchen und Gerichtsurteilen geprägt. Eine erste liberale Neuregelung unter der SPD/FDP-Regierung der 1970er Jahre wurde gerichtlich kassiert.

Nach der Wiedervereinigung kam es 1995 zu einem Kompromiss aufgrund des zuvor geltenden liberaleren DDR-Rechtes: Abtreibung blieb zwar grundsätzlich rechtswidrig, von Strafverfolgung wird aber seither innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen nach einer Pflichtberatung und dreitägiger Wartezeit abgesehen. Abtreibungen in Folge von Vergewaltigungen sind innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen bedingungslos straffrei. Besteht eine „medizinischer Indikation“, dann ist ein Schwangerschaftsabbruch auch nach zwölf Wochen noch möglich. Eine solche Indikation liegt vor, wenn nach ärztlicher Erkenntnis das Leben, der körperliche oder der seelische Gesundheitszustand der schwangeren Person gefährdet wird.

AWO-Ethikrat hat Empfehlungen erarbeitet

Nun ist es an der Ampel-Regierung, eine zeitgemäße und lebensgerechte Neuregelung umzusetzen. Die AWO hat diese Frage in ihrem zuständigen Fachausschuss auf Bundesebene und nun auch im Ethikrat beraten. Die Empfehlungen müssen nun noch im Bundespräsidium beschlossen werden. Die Forderungen lassen sich in den folgenden Punkten zusammenfassen:

- 1.) Die Gesetzesänderung soll zu einem künftigen Verzicht auf Fristen und Indikationen führen. Länder mit solchen Regelungen wie Kanada zeigen, dass dies nicht zu höheren oder mehr späten Schwangerschaftsabbrüchen führt. Die rechtlichen Hürden für Betroffene zu senken, heißt nicht, dass diese leichtfertig Entscheidungen treffen. Gerade in einer späteren Phase der Schwangerschaft sind außerdem die „natürlichen“ Hürden für einen Abbruch sehr hoch.
- 2.) Statt einer Pflichtberatung muss es ein gutes und öffentlich finanziertes Netz einer kostenlosen, freiwilligen und ergebnisoffenen Beratung geben.
- 3.) Die „Wartezeit“ entfällt auf diese Weise automatisch auch. Frist und Wartezeit bringen im Zusammenspiel viele Frauen in große Not, zumal sie oftmals dann auch in erreichbarer Nähe keine Arztpraxis oder ein Krankenhaus finden, dass den Abbruch vornimmt.
- 4.) Kein Arzt, keine Ärztin kann zur Vornahme eines Abbruchs gezwungen werden. Träger von Krankenhäusern jedoch müssen verpflichtet werden, diese Leistung in ihrem Haus vorzuhalten. Ebenso muss das medizinische Wissen dazu verpflichtend im Medizinstudium verankert werden, was bislang nicht der Fall ist.
- 5.) Die sogenannte „Gehsteigbelastung“ vor Krankenhäusern und Arztpraxen muss strikt verboten werden, ebenso die Beleidigung und Bedrohung des Personals und der betroffenen Frauen, wie dies auch Arztpräsident Reinhardt fordert.

Der AWO-Bundesverband wird mit seiner noch zu beschließenden Haltung auf die Bundesregierung und den Bundestag zugehen, um Druck zu machen für eine entsprechende Neuregelung. Und auch das Bundesverfassungsgericht kann heute ganz anders entscheiden als vor Jahrzehnten, nicht zuletzt durch internationales Recht und Erfahrungen aus anderen Ländern mit liberaleren Regelungen. Auch beim Thema des „assistierten Suizids“ waren die Verfassungsrichter*innen, anders als die Mehrheit des Bundestags, sehr auf der Seite des Selbstbestimmungsrechtes. • Nils Opitz-Leifheit, Bezirksvorsitzender AWO Württemberg und Vorsitzender des AWO-Ethikrates des AWO Bundesverbands

AWO Natur-Kitas unterstützen Wasserprojekt im Senegal

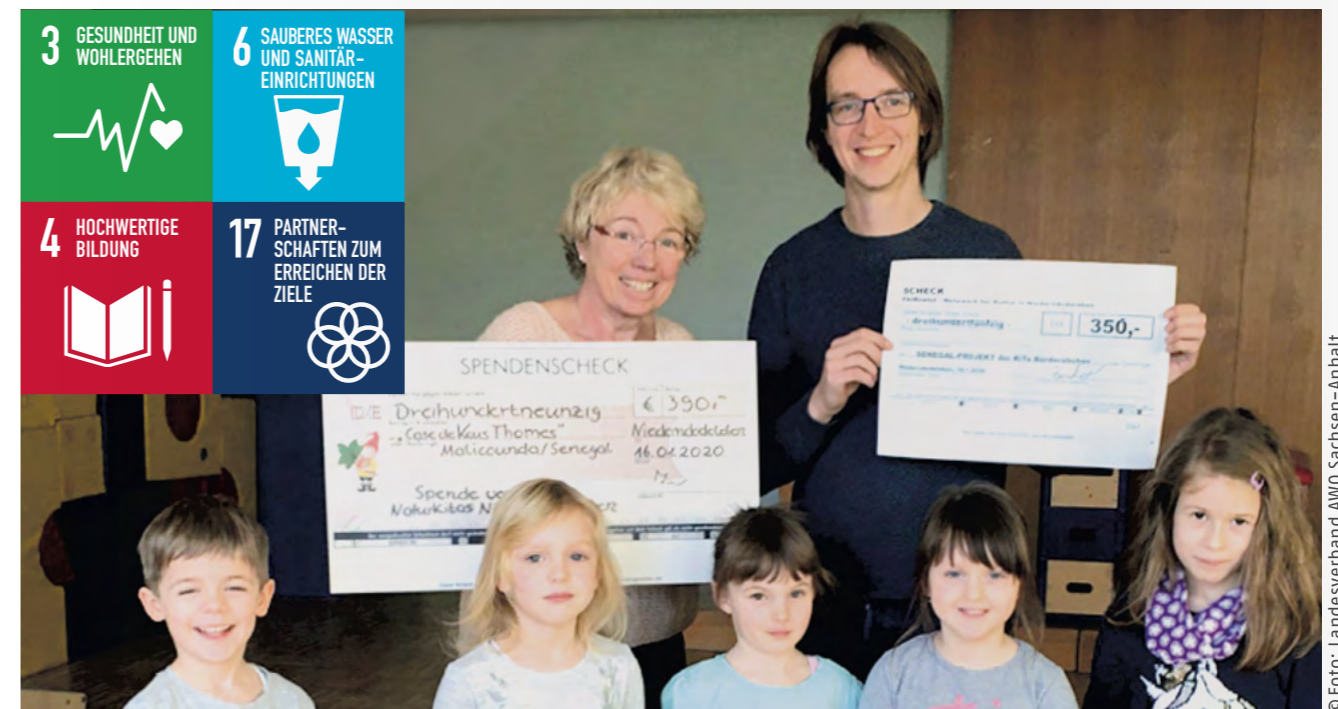
Mit Spenden wird der Brunnenbau in einer Kita im Senegal gefördert – eine besondere Patenschaft, die anschaulich vermittelt, wie Kinder in einem anderen Land leben.

– „Uns in Deutschland geht es echt gut, wir möchten gerne etwas tun, um anderen zu helfen.“ Wenn Erzieherinnen einer Kita diesen Vorsatz haben, dann kann ja nur eine Unterstützung für Kinder gemeint sein. Die Erzieherinnen der AWO Natur-Kitas Niederndodeleben sind, als sie ihren Wunsch umsetzen wollten, im vergangenen Jahr auf eine Vorschule im Senegal aufmerksam geworden, die eine deutsche Lehrerin gegründet hatte. Flugs wurde eine Afrika-Projektgruppe aus der Taufe gehoben, die sich energisch darum kümmerte, Kontakt mit der Vorschule aufzunehmen und Kinder und Lehrende kennenzulernen. Daraus ist eine lebendige Patenschaft geworden. Eifrig tauscht man nun Fotos und selbstgemalte Bilder aus, plant auch Kommunikation via Skype.

Bei dieser Patenschaft geht es nicht nur um eine finanzielle Unterstützung einer Kita im fernen Senegal, heißt es bei den AWO Natur-Kitas. Im Vordergrund stehen die konkreten und anschaulichen Erfahrungen. Wie genau leben die Kinder dort? Was essen sie? Die

Niederndodeleber Kita hat daher das Frühstück der Senegaleser Kita nachgekocht und ausprobiert. Viele Kinder in Maliconda legen weite Wege zu Fuß zurück, um zur Kita „Case de Keur Thomas“ zu kommen. Bei Fremdsprachen denken viele Menschen in Deutschland an Urlaub. Aber manchmal ist die Amtssprache eine Fremdsprache. Was für Bildungsaufgaben hat eine Kita in einem Land, in dem viele Eltern die Amtssprache französisch nicht beherrschen, sie zumeist nicht lesen und schreiben können? Auch Kinder in Deutschland lernen, mit Wasser sparsam umzugehen. Doch im Senegal hat die Ressource Wasser und ihr Mangel eine viel dramatischere Bedeutung. Also wird das Thema Dürre bei den Kindern hier wie dort behandelt. Der pädagogische Hintergrund dieses Engagements ist vielfältig: Essen, Verkehr, Umwelt und Wichtigkeit von Sprachen sollen vermittelt werden.

Um praktisch helfen zu können, nutzte die Niederndodeleber Kita die vergangene Adventszeit für eine Spendenaktion. Erlöse aus dem Kita-Weihnachtsmarkt und Spenden vom Personal und von Eltern wurden gesammelt. 390 Euro sind so zusammengekommen. Hinzu kam eine Spende in Höhe von 350 Euro des neu gegründeten Netzwerkes FAIRnetz. Im Netzwerk für Kultur in Niederndodeleben arbeiten zahlreiche Vereine und Institutionen zusammen. Der Adventsmarkt ist die erste gemeinsame Aktion des Netzwerkes gewesen, berichtet Gemeindepädagoge Martin Zander. Dort ist der Kontakt zur örtlichen Kita entstanden und man habe vom Senegal-Projekt erfahren. Mit einem Teil des Gewinnes vom Adventsmarkt sollen wichtige Projekt unterstützt werden. Geplant sei, so die Einrichtungsleiterin Ines Ziemer, einen Brunnen zu bauen. So sollen Pflanzen zum Verkauf gezüchtet und eine Einnahmequelle geschaffen werden. Gleichzeitig soll der Brunnen Teil eines Bildungsprojektes für die Kinder und ihre Mütter sein. •



Mit insgesamt 740€ soll der Bau eines Brunnens unterstützt werden. Darüber freuen sich Niklas, Caja, Lotti, Lisa und Henrike mit der Kitaleiterin Ines Ziemer und dem Gemeindepädagogen Martin Zander

Migration als globale Herausforderung

AWO International auf dem Globalen Forum für Migration und Entwicklung.

Vom 23. bis 25. Januar 2024 war AWO International auf dem Globalen Forum für Migration und Entwicklung in Genf vertreten. „Seit 2015 setzen wir uns gemeinsam mit Partnerorganisationen in Mittelamerika und Mexiko für eine informierte und sichere Migration ein“, so das Team von AWO International.

Mit der Hoffnung auf ein besseres Leben durchqueren jährlich etwa 450 000 Migrant*innen Mexiko in Richtung USA. Die Gründe, weshalb Menschen in Mittelamerika ihre Heimat verlassen, sind vielfältig. Armut, Gewalt und desolate wirtschaftliche Verhältnisse tragen ebenso dazu bei wie die zunehmende Intensität und Häufigkeit von Naturkatastrophen, die mit dem Klimawandel zusammenhängen.

„Unsere Partnerorganisation IMUMI aus Mexiko war ebenfalls in Genf vertreten. Sie ist zusammen mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen im Bloque Latinoamericano sobre Migración – Lateinamerikanischer Block für Migration – organisiert, der sich für sichere Migration und die Einhaltung der Menschenrechte einsetzt.“ Die Organisationen betreiben Lobbyarbeit auf internationaler Ebene, um auch regionale Interessen zum Schutz von Migrant*innen in internationalen Regelwerken zu verankern.

Wichtige Impulse für die globale Migrationspolitik

Im Interview mit AWO International erzählte Rossy

Antúnez von IMUMI von ihrer Motivation: „Ich bin selbst eine Rückkehrerin und eine indigene Frau. Ich habe ein konkretes Interesse daran, mich zu engagieren, weil ich persönliche Erfahrungen mit Rückkehr und Familientrennung habe.“

Migrationsbewegungen sind vielfältige und sich verändernde Phänomene mit globalen Auswirkungen. Daher ist ein internationaler Dialog mit verschiedenen Akteuren zu diesen Themen unerlässlich. Das Globale Forum für Migration und Entwicklung wird zwar von den Staaten geleitet, aber die Zivilgesellschaft hat sich von Anfang an mit Empfehlungen und Aktionsplänen an die Regierungen beteiligt. Zivilgesellschaftliche Akteure haben oft einen besonderen Blick für die Bedürfnisse der Bevölkerung und können wichtige Impulse für die globale Migrationspolitik geben. Für Rossy ist klar: „Die Beschaffung von Identitätsdokumenten für transnationale Familien hat für uns derzeit Priorität. Mittelamerikaner*innen, die ihre Kinder in Mexiko zur Welt gebracht haben und nun in den USA leben, haben Schwierigkeiten, Dokumente für ihre Kinder zu bekommen.“

Das Globale Forum fördert den Aufbau von Partnerschaften und die Zusammenarbeit zwischen Ländern. Es fördert den Austausch von Ideen und zeigt konkrete und nachhaltige Lösungen für globale Herausforderungen auf. •



© Foto: AWO International

IMUMI, die Partnerorganisation von AWO International aus Mexiko, setzt sich für die Förderung einer sicheren Migration ein. Rossy Antúnez (links) engagiert sich dort.



Olgastraße 71
70182 Stuttgart
Tel. 0711/945 729111
info@jugendwerk24.de
www.jugendwerk24.de

– SEMINARE UND WORKSHOPS –

Mehr Informationen & Anmeldung unter:
jugendwerk-awo-reisen.de

Ziele erreichen durch mentale Stärke

Termin: 22.03. – 24.03.2024
Ort: Tübingen

Indoor Kletterkurs

Termin: 19.04. – 21.04.2024
Ort: Stuttgart

Juleica Part I

Termin: 26.04. – 28.04.2024
Ort: Altensteig

Stress und emotionaler Erschöpfung vorbeugen

Termin: 26.04. – 28.04.2024
Ort: Tübingen

Schwierige Gespräche meistern

Termin: 07.06. – 09.06.2024
Ort: Tübingen

Globales Lernen und Nachhaltigkeit

Termin: 07.06. – 09.06.2024
Ort: Altensteig

Klettern am Naturfels

Termin: 28.06. – 30.06.2024
Ort: Beuron

Don't worry be happy – mentale Gesundheit und Selbstfürsorge

Termin: 28.06. – 30.06.2024
Ort: Heilbronn

Body-Feeling: Alles rund um den Körper

Termin: 12.07. – 14.07.2024
Ort: Tübingen

Juleica Part II

Termin: 12.07. – 14.07.2024
Ort: Altensteig

Erinnern und Begegnen – Generationsübergreifende Fahrt nach Weimar und Buchenwald

Termin: 26.05. – 01.06.2024
Ort: Weimar und Buchenwald

– FREIZEITEN –

Mehr Informationen & Anmeldung unter:
jugendwerk24.de oder
jugendwerk-awo-reisen.de

Sprachreise Hastings

Termin: 19.05. – 01.06.2024
Ort: Hastings (GB); Alter: 13 – 15 Jahre; 1298 €

Kanufreizeit Lahntal

Termin: 25.05. – 01.06.2024
Ort: Lahntal; Alter: 16 – 19 Jahre; 389 €

Kinderfreizeit Altensteig im Schwarzwald

Termin: 26.05. – 01.06.2024
Ort: Altensteig; Alter: 7 – 10 Jahre; 216 €

Kinderrepublik Föhr

Termin: 25.07. – 03.08.2024
Ort: Föhr; Alter: 10 – 13 Jahre; 519 €

TERMINE

Intern. Jugendbegegnung Intercooltour 2024

Termin: 27.07. – 11.08.2024
Ort: Stuttgart; Alter: 16 – 22 Jahre; 149 €

Jugendbegegnung EcoConnect –

Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft
Termin: 29.07. – 08.08.2024
Ort: Altensteig; Alter: 16 – 20 Jahre; 99 €

– FORTBILDUNG –

Anmeldung über die AWO-Hompage unter
Veranstaltungen: www.awo-wuerttemberg.net/awo/awo-veranstaltungen

FÜR MITARBEITER*INNEN

Von der Fach- zur Führungskraft Modul 2: Führen in anspruchsvollen Situationen
25.03. – 28.03.2024

Kompetenzwerkstatt für Praxisanleiter*innen: Gelungene und gelebte Lernortkooperation – Gemeinsam zum Ausbildungsziel
27.03.2024

Berufspädagogische Weiterbildung zum*Praxisanleiter*in
Beginn: 15.04.2024

Hygiene in der Pflege
16.04.2024

Update Expertenstandards
17.04.2024

Fachtag Schulsozialarbeit
23.04.2024

Expertenstandard Dekubitus und Ernährungsmanagement in der Pflege
24.04.2024

Führerschein für Wohnbereichsleitungen
24.04. – 25.04.2024

Pflichtfortbildung für zusätzliche Betreuungskräfte nach § 43 b SGB XI: Aktivierungsangebote für Bewohner*innen im Freien
08.05.2024

Online: Fachveranstaltung zum Thema Ausländerrecht MBE/JMD
14.05.2024

Refresher und Update Behandlungspflege
15.05.2024

Online: Update Arbeitsrecht in Theorie und Praxis
16.05.2024

Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten, weitergehen – Wer rastet der rostet! Die Expertenstandards Sturzprophylaxe und Förderung der Mobilität in der Pflege
29.05.2024

Aggression und Gewalt: Deeskalierender Umgang und Prävention
05.06.2024

Sterben – Umgang in der Präfinalenphase und danach
12.06.2024

C&S HeimManagerSQL – Grundlagen-schulung im Programm
12.06.2024

Praxiswerkstatt Ganztags
13.06.2024

Pflichtfortbildung für zusätzliche Betreuungskräfte nach § 43 b SGB XI: Aktivierungsangebote für Männer
18.06.2024

Kompetenzwerkstatt für Praxisanleiter*innen: Evidence-based Nursing (EBN)
26.06.2024

Sicher im Betrieb
03.07.2024

Kulturelle Unterschiede im Umgang mit Sterben und Tod
10.07.2024

Online: Lobbyarbeit auf kommunaler Ebene
12.07.2024

Hygiene leicht und professionell gemacht
24.07.2024

FÜR HAUPT- UND EHRENAMTLICHE

Online: Herzlich willkommen bei der AWO
25.03.2024

Online: Lehren aus dem Mitgliederbericht
17.04.2024

Online: Herzlich willkommen bei der AWO
29.04.2024

Online: Anforderung an eine zeitgemäße Satzung
10.06.2024

Online: Herzlich willkommen bei der AWO
24.06.2024



– AWO AKADEMIE –

Ein Seminar für Kassierer*innen
06.04.2023, 10 – 15 Uhr,
Geschäftsstelle des Bezirksverbandes, Kyffhäuserstr. 77,
Stuttgart-Feuerbach



– AWO TALK –

Europawahlen
18.04.2024

Stützpunkte
13.06.2024

Aus der Geschichte der AWO
18.07.2024

AWO-FÜHRUNGSKRÄFTE-Netzwerk

Vernetzen, Teilen, Wachsen: das WIR ist immer stärker als das ICH
22.06.2024 von 9 – 19 Uhr

Information:

Franziska Diemer (Fachbereichsleitung)
diemer@awo-wuerttemberg.de
0711 22903-120



JUGENDWERK

Spannende Orte, starke Gemeinschaft

Das Sommerprogramm 2024 ist voller Abenteuer und Spaß für junge Menschen.

Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Württemberg hat auch in diesem Jahr wieder ein aufregendes und vielfältiges Sommerprogramm für Jugendliche zwischen sieben und 25 Jahren zusammengestellt. Mit einer Vielzahl von Freizeiten, Jugendreisen und internationalen Jugendbegegnungen bietet das Jugendwerk eine ideale Gelegenheit für junge Menschen, neue Freundschaften zu schließen, Abenteuer zu erleben und wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Das Sommerprogramm hält eine breite Palette von aufregenden Reisezielen bereit. Ob Naturbegeisterte, Wassersportler oder Stadtabenteurer – für jeden ist etwas dabei. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, das Programm zu wählen, das am besten zu ihren Interessen passt.

Das Jugendwerk der AWO Württemberg ist sich der unterschiedlichen finanziellen Situationen der Teilnehmenden bewusst. Daher wurde darauf geachtet, ein Sommerprogramm anzubieten, das für jeden Geldbeutel erschwinglich ist. Von kostengünstigen Outdoor-Camps in Deutschland bis zur Sprachreise in England sind viele verschiedene Optionen möglich. Die Angebote stehen allen Interessierten offen. Ein großes Anliegen ist, Menschen mit geringen Einkommen mit Zuschüssen zu unterstützen und die Teilnahme zu ermöglichen.

Das Jugendwerk legt großen Wert darauf, dass die Teilnehmenden nicht nur spannende Orte entdecken, sondern auch eine starke Gemeinschaft erleben. Durch gemeinsame Aktivitäten, Teamwork und gemeinsames Erleben wird der Zusammenhalt gestärkt und Freundschaften fürs Leben geschlossen.

Nicht nur Abenteuer und Spaß sind wichtig, sondern auch Nachhaltigkeit. Die Reisen werden sorgfältig geplant, um die Umwelt zu schonen und einen verantwortungsbewussten Tourismus zu fördern. Dies ermöglicht

den Teilnehmenden die Schönheit der Welt zu entdecken und dazu beizutragen, diese zu schützen. • Mehr Informationen über das Angebot gibt es im Internet unter www.jugendwerk24.de oder www.jugendwerk-awo-reisen.de sowie telefonisch unter 0711/945 729 10 von Montag bis Freitag von 9 bis 15 Uhr.

